

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM, für Haus, bei Postbestellung 1,80 RM, zusätzlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Kopie. Alle Postanfragen, Werbungen und Geschäftsverhandlungen entgegen. Im Krieg oder sonstigen Notlagen steht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Abkündigung eingetragener Geschäftsstellen erfolgt nur, wenn Fortio beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 Spalten 20 Kopie, die 4 Spalten 10 Kopie, die 2 Spalten 5 Kopie, die 1 Spalte 2 Kopie. Die 4 Spalten 20 Kopie, die 2 Spalten 10 Kopie, die 1 Spalte 5 Kopie. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlichseits bestimmte Blatt.

Nr. 274 — 91. Jahrgang — Liegt.-Abz.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postbez.: Dresden 2641 — Mittwoch, den 23. November 1932

Rings um den Wilhelmsplatz.

Mit unverändert starkem Interesse wird rings um den Berliner Wilhelmsplatz die Weiterentwicklung der innenpolitischen Verhältnisse verfolgt. Auf das Ersuchen des Reichspräsidenten an Adolf Hitler als den Führer der stärksten Reichstagspartei, festzustellen, ob dieser für eine von ihm geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden könnte, hatte — nach der amtlichen Darstellung — Hitler zwar zugefagt, er werde bereits am Montag nachmittag, also binnen einiger Stunden, antworten, aber diese Antwort bestand in — Rückfragen an Hindenburg. Und dadurch konnte man eine vorhergehende, aus nationalsozialistischen Kreisen stammende Andeutung für zutreffend halten, wonach dem Auftrag des Reichspräsidenten an Hitler „eine Anzahl präsidialer Vorbehalte“ beigefügt worden seien. Auf diese Vorbehalte bezogen sich die Rückfragen des nationalsozialistischen Führers, auf die er dann am Dienstagmittag eine wieder schriftlich gestellte Antwort erhalten hat. Infolge dieses „Schriftwechsels“ zwischen „Kaiserhof“, wo Hitler wohnt, und dem Reichkanzlerpalais, wo der Reichspräsident Wohnung genommen hat, führte zunächst zu einer vierundzwanzigstündigen Verzögerung der endgültigen Antwort Hitlers an Hindenburg.

So war der äußere Fortgang der Dinge, und man erhebt schon daraus, daß es hierbei zunächst auf die „präsidialen Vorbehalte“ ankam. Genaueres über sie war, als zuerst von den Nationalsozialisten darüber die erwähnte Andeutung veröffentlicht wurde, aber nicht zu erfahren, da das sie enthaltende Schreiben Hindenburgs im Wortlaut nicht bekanntgegeben ist. Trotzdem wurden Vermutungen über den Inhalt dieser „präsidialen Vorbehalte“ sofort oder doch sehr bald zum Gegenstand eifriger Diskussionen, die immer natürlich darauf abzielten, wie denn Hitler und die Führung der Nationalsozialistischen Partei sich dazu einstellen würden. Dabei muß aber stets auf den Wortlaut des an Hitler erteilten Auftrages zurückgegangen werden, daß er eine „arbeitsfähige sichere Reichstagsmehrheit“ mit einheitlichem Arbeitsprogramm zusammenbringen sollte, einem Arbeitsprogramm, das aber naturgemäß — in personeller wie in sachlicher Hinsicht — die „Vorbehalte“ des Präsidenten umfassen oder, wenn man so will, von diesen als Voraussetzungen ausgehen müsse.

Demgemäß dürfte Hindenburg es von vornherein als ausgeschlossen angesehen haben — genau wie am 13. August —, Hitler zum Kanzler einer nicht über eine „arbeitsfähige Reichstagsmehrheit“ verfügenden Präsidialregierung zu machen. Im offiziellen Organ der Nationalsozialisten wird gesagt, daß es doch eine Rückkehr zur parlamentarischen Regierungsform sei, wenn unter den Vorbehalten erwähnt werde, Reichskanzler, Reichswehrminister und Reichsaußenminister müßten in einem Kabinett Hitler auch das Vertrauen einer Reichstagsmehrheit haben. Ähnlich sei es mit den anderen Vorbehalten: keine Abänderung und Abschwächung des Artikels 48, keine Wiederherstellung des politischen Dualismus Reich-Preußen usw. Der Völkische Beobachter meint also, der Reichspräsident wolle zwar eine parlamentarisch ausreichende Grundlage für ein Kabinett Hitlers fordern, schreibe hierfür aber Bedingungen vor, deren Ablehnung durch eine der oder durch überhaupt alle in Frage kommenden Parteien die Mehrheitsbildung für ein derartiges Kabinett ausschließen müsse. Allerdings ist — also durch Verhandlungen mit diesen Parteien — vorläufig noch nichts oder nichts endgültig Entscheidendes festgestellt worden, ob sie die präsidialen Vorbehalte annehmen wollen oder nicht.

Adolf Hitler ist also vor die Tatsache gestellt worden, daß ihm als Führer der größten Partei aber eben doch als Parteiführer nicht die „ganze Macht“, wie etwa dem Reichskanzler Papen, gegen die Mehrheit des Reichstages oder ohne Zustimmung einer arbeitsfähigen Mehrheit in die Hand gegeben werden sollte. Das zu tun hatte Hindenburg ja schon am 13. August abgelehnt. Diese Tatsache ist der eigentliche Drehpunkt der Verhandlungen rings um den Wilhelmsplatz gewesen und hat hüben wie drüben die Entscheidung bestimmt.

Man muß aber angesichts dieses schon recht lange, vielleicht überlange währenden Hin und Her einmal abseits des Wilhelmsplatzes daran erinnern, daß die unentschiedene Krise — wir sind ja erst in ihrem Anfang — eine nicht sehr erhebliche Rückwirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung ausübt und die von ihr erzeugte Unruhe schon fürbar ein Stöcken und Zögern in dieser Entwicklung hervorgerufen beginnt. Das aber wäre verhängnisvoll; denn heute steht über jeder politischen Krise, ihrer Behandlung und ihren Lösungsversuchen warnend die „Forderung des Tages“, das mahnende Wort: **Arbeitsbeschaffung!** Daran dürfte auch der Reichspräsident denken, wenn er und wie er die Behandlung und Lösung der Krise vorwärts treibt in der Absicht, möglichst schnell eine Regierung zu schaffen, die für feste Ordnung und Sicherheit jenseits aller parteimäßigen Interessenten und Interessen Gewähr bietet.

Fördert die Ortspresse

Die Antwort Hitlers an Hindenburg.

Was Hindenburg von Hitler will.

Frage und Antwort.

Die Rückfrage, die Hitler am Montagabend an Staatssekretär Meißner hat gelangen lassen, die sich mit einem Punkte der Bedingungen Hindenburgs an Hitler beschäftigt, ist am Dienstag vom Reichspräsidenten beantwortet worden. Über den Inhalt sowohl der Rückfrage wie der Antwort wird amtlich noch immer Stillschweigen bewahrt. Doch verlautet aus sicherer Quelle, daß der Kern der Rückfrage dahin geht, ob der Aufruf Hindenburgs an Hitler bedeute, daß dieser eine Präsidialregierung mit parlamentarischen Bindungen bilden solle oder ob er eine parlamentarische Mehrheitsregierung mit Präsidialbindungen zu bilden habe.

Wie verlautet, liegt die Antwort des Staatssekretärs Meißner in der Linie, daß es der Gedanke einer Präsidialregierung a u s s h i e ß e, daß diese von dem Führer einer politischen Partei gebildet werde. Es läme daher für Hitler nur in Frage, den Versuch zu machen, eine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zustande zu bringen, und daß für das beabsichtigte Regierungsprogramm wenigstens eine tolerierende Mehrheit im Reichstag gefunden werde.

Die Vorbehalte Hindenburgs.

In der nationalsozialistischen Darstellung der Auftragserteilung an Hitler ist auch von Vorbehalten Hindenburgs die Rede gewesen, die schriftlich niedergelegt worden sind. Diese Vorbehalte sollen folgenden materiellen Inhalt haben:

1. Keine Veränderung in der Leitung des Reichswehrministeriums, um die Stabilität der Wehrpolitik nicht zu gefährden.
2. Keine Veränderung in der Leitung des Außenministeriums, um nicht die schwebenden internationalen Verhandlungen zu föhren.
3. Fortsetzung des wirtschaftlichen Erholungsprozesses, der durch das Kabinett Papen eingeleitet worden ist, und deshalb keine Aufhebung der wirtschaftlichen Notverordnungen.
4. Vermeidung von Währungsexperimenten, die das Gefüge der deutschen Wirtschaft erschüttern könnten.
5. Fortsetzung der Reichsreform unter dem Grundsatz einheitlicher politischer Leitung in Reich und Preußen, deshalb keine Veränderung der Verbindung, die jetzt zwischen preussischer und Reichspolitik hergestellt ist.
6. Durchführung der Gesetzgebung auf dem normalen verfassungsmäßigen Weg, d. h. Gesetzgebung durch den Reichstag mit parlamentarischer Mehrheit und nicht durch Notverordnungen auf Grund des Artikels 48, weil solche Notverordnungen nur ein Ersatz für die normale Gesetzgebung sein können.
7. Keine Beschränkung der Präsidialgewalt etwa durch Verminderung der Befugnisse, die im Artikel 48 gegeben sind, d. h. keine Reichsgesetze, die der Anwendung des Artikels 48 durch den Reichspräsidenten Grenzen ziehen.

Die Auffassung der Nationalsozialisten.

Die Rückfrage Hitlers an Hindenburg über die Art der von ihm zu bildenden Regierung wird im Völkischen Beobachter sekundiert, der betont, daß in der Auftragserteilung Hindenburgs an Hitler politische und parlamentarische Gegenpflichten enthalten seien. Das Blatt schreibt u. a.: Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Rückkehr zur parlamentarischen Regierungsform von den Schöpfern des Gedankens nicht reiflos durchdacht worden sei. Die Abänderung und Abschwächung des Artikels 48 sei eine Forderung, die in der letzten Zeit besonders heftig von den parlamentarischen Parteien erhoben worden sei. Es bestehe demnach die Gefahr, daß gerade in diesem Punkt der Verhandlungsführer, der sich die Zustimmung aller Mehrheitsparteien sichern solle, Forderungen der Parteien gegenüberstehe, die im Gegensatz zu den präsidialen Bedingungen stünden. Ähnliches gelte von der Frage der Rückkehr zum Dualismus Reich-Preußen. Die letzte verfassungsmäßige Entscheidung in der Neuregelung der Verhältnisse Preußens zum Reich liege vorerst immer noch beim Preussischen Landtag. Es lasse sich also nicht ohne weiteres von der Hand weisen, daß der Auftrag des Reichspräsidenten an einem inneren Widerspruch franke. Auf der einen Seite werde ein Auftrag nach streng verfassungsmäßigen Regeln zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung erteilt, auf der anderen Seite stelle man Bedingungen, die die Ausführung des Auftrags nicht nur erschwerten, sondern sogar unbrauchbar machten.

Die Rechte des Reichspräsidenten.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß gleich-

artige Vorbehalte und Bedingungen wie diesmal auch schon in früheren Fällen gestellt worden sind. Bereits Reichspräsident Ebert hat hinsichtlich der Führung der auswärtigen Angelegenheiten und der Befehung des Reichswehrministeriums oft Auflagen gemacht, die von den durch ihn ernannten Kabinetten angenommen wurden.

Nach Ansicht der amtlichen Stellen handelt es sich um etwas ganz Selbstverständliches, wenn zu Beginn einer Regierungsbildung gewisse Grenzen gezogen werden. Ähnliches gilt für andere Punkte, gegen die sich die nationalsozialistische Kritik richtet. Bei den Verhandlungen mit den Parteien ist festgelegt worden, daß alle mit der bisherigen Handhabung des Artikels 48 einverstanden sind.

Überhaupt stellen die Hindenburgschen Bedingungen das Ergebnis der Parteiführerbesprechungen dar. Wie wir hören, hat sich der Reichspräsident bei diesen Besprechungen ausdrücklich versichert, daß keine der Parteien grundsätzlichen Widerstand gegen seine Vorbehalte erheben werde.

Gegen Gerüchtemacherei.

Weiterhin wendet man sich von maßgebender Seite gegen Gerüchte und Kombinationen, wie sie in der Öffentlichkeit in diesen Tagen verbreitet worden sind. So wird beispielsweise gegen die Behauptung Front gemacht, der Rücktritt der Reichsregierung sei nicht freiwillig erfolgt. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß Reichskanzler von Papen schon unmittelbar nach der Reichstagswahl vom 6. November den Entschluß gefaßt habe, dem Reichspräsidenten die Demission anzubieten. In der entscheidenden Kabinettsitzung habe Reichskanzler von Papen als erster den Vorschlag zum Rücktritt gemacht, um damit den Weg zur nationalen Konzentration freizugeben.

Auch in den weiteren Besprechungen innerhalb des Reichskabinetts und mit dem Reichspräsidenten habe Reichskanzler von Papen diesen Standpunkt vertreten.

Papen hat auch dem Reichspräsidenten aufs wärmste nahegelegt, den Auftrag an Hitler zu erteilen. Auch Behauptungen, daß eine Reihe ostpreussischer Herren vom Reichspräsidenten zu den Besprechungen herangezogen worden sei, u. a. Herr von Oldenburg-Jamshagen und Herr von der Osten, werden auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Nachdrücklich wird von den zuständigen Stellen den Versuchen gewisser Kreise entgegengetreten, den ernsthaften Charakter der Verhandlungen, die Hindenburg mit der Beauftragung Hitlers eingeleitet hat, in Zweifel zu ziehen. Was die Unterredung angeht, die der Reichspräsident mit dem Reichskanzler von Papen hatte, so wird darauf hingewiesen, daß der Reichspräsident seine weiteren Entscheidungen selbstverständlich auch mit dem amtierenden Reichskanzler bespricht.

Hitler verlagert die Entscheidung.

Die Antwort erfolgt am Mittwoch. Verstärkte Bedenken der NSDAP.

Die Entscheidung Adolf Hitlers, ob er den Auftrag des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Bildung eines Kabinetts auf parlamentarischer Grundlage annehmen will, ist am Dienstagabend nicht mehr gefallen und wird erst am Mittwoch im Laufe des Vormittags erfolgen.

Es ist anzunehmen, daß das Antwortschreiben Mittwoch vormittag dem Reichspräsidenten übergeben wird. In den Abendstunden des Dienstag haben sich in den nationalsozialistischen Kreisen die Bedenken gegen die Annahme des Auftrags verstärkt, da eine indirekte Kühnleistung von den anderen Parteien doch nicht das Ergebnis hatte, das man zunächst zu erwarten schien, andererseits die Bedingungen des Reichspräsidenten, wie aus der Antwort des Staatssekretärs Meißner auf die Rückfragen hervorging, durch aus unverändert geblieben sind. Trotzdem läßt sich noch in keiner Weise absehen, wie die endgültige Antwort Adolf Hitlers ausfallen wird.

Schacht für Hitlers Kanzlerschaft.

Der zur Zeit in Berlin weitende Chefredakteur der Nordwestdeutschen Zeitung, Bremerhaven, draberte seinem Blatt eine Unterredung mit dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auf die Frage, ob Schacht nicht Reichskanzler werden wolle, antwortete dieser: „Es gibt nur einen, der heute Reichskanzler werden kann, und das ist Adolf Hitler!“ Wird Adolf Hitler auf die Bedingungen eingehen, die man ihm bei der Übertragung der Mission auferlegt? war die zweite Frage. Antwort: „Man darf einem Mann, der eine große Aufgabe und damit eine große Verantwortung übernimmt, diese Aufgabe nicht durch Bedingungen einschränken — hinsichtlich der anzuwendenden Methoden.“

„Bei Gelegenheit“, fuhr Schacht fort, „bitte ich Sie, folgendes zu veröffentlichen: Hitler hat am 13. August nicht gesagt: Ich will die ganze Macht, sondern: Ich will

die ganze Verantwortung! Wird Hitler jetzt nicht rausger, dann wird er es in vier Monaten. Er kann warten."

Einigungsversuche in der nationalen Front.

Wie ein Berliner Blatt meldet, seien Bemühungen im Gange, eine Annäherung zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen herbeizuführen, die nach Möglichkeit auch auf die Deutsche Volkspartei und den Stahlhelm ausgedehnt werden soll. Diese Bestrebungen sollen bezwecken, eine Basis zu suchen, von der aus ein neues Präsidialkabinett sich auf breitere Volkstreife als bisher stützen könnte.

In diesem Sinne schreibt auch ein Blatt in Essen, eine Verständigung zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen sei die einzig reale Möglichkeit. Nämlich diese Verständigung jetzt zustande, so wäre damit eine Staatsführung auf autoritärer Grundlage erreicht, die zugleich eine Verwurzelung im Volk hätte.

Die Kölnische Volkszeitung über die Lage.

Köln, 22. November. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt in ihrem Berliner Leitartikel zur Lage u. a.: Die Entwicklung habe sich auf einen gefährlichen Punkt zugespitzt, und das alles trotz der starken Kräfte, die am Werke seien, um Hitler den Weg zur Regierung zu ebnen. Die Nationalsozialisten arbeiteten denen in die Hände, die von vornherein keine Aenderung in den Regierungsansichten wünschten und deshalb alles daran setzten, die Bemühungen auf Schaffung einer völkerverbundenen Regierung zu durchkreuzen. So wenig die Politik der Nationalsozialisten zu verstehen sei, müsse man doch feststellen, daß man ihnen die Aufgabe, sich vertrauensvoll an der Regierung zu beteiligen, nicht leicht gemacht habe. Das dunkle Kapitel der unterirdischen Kräfte, die mit Erfolg an der Sabotage einer Regierung der nationalen Konzentration arbeiteten, müsse noch geschrieben werden.

Die Denkschrift Hitlers.

Berlin, 23. November. Die Denkschrift, die Adolf Hitler am Mittwoch dem Reichspräsidenten überreichen lassen wird, ist, wie die „D.A.Z.“ berichtet, am Dienstag abend von einer Kommission, an der Strasser, Fritsch und Goebbels maßgebend beteiligt waren, entworfen und noch in der Nacht Hitler vorgelegt worden, der abends der Meistersinger-Aufführung in der Staatsoper beiwohnte. Wie die „D.A.Z.“ weiter erfährt, werde die Forderung nach dem Präsidialkabinett den zweiten Teil der Denkschrift ausfüllen. Hierfür werden positive Vorschläge gemacht werden, die vor allem davon ausgehen, daß die Nationalsozialisten eine autoritäre Regierung stets für notwendig gehalten hätten und sich nun auch praktisch für eine solche Lösung zur Verfügung stellen wollten. — Die „Völkzeitung“ glaubt, daß der Führer der NSDAP. trotz berechtigter Zweifel an der Durchführbarkeit des Versuches einer parlamentarischen Lösung gut tun würde, wenn er den Versuch wagen und Verhandlungen mit anderen Parteien im Sinne des Auftrages Hindenburgs einleiten würde. Schon deshalb, damit seine Bedenken wegen der praktischen Durchführbarkeit der parlamentarischen Lösungen eventuell beseitigt werden.

Erst in den Nachmittagsstunden.

Berlin. Hitlers Stellungnahme auf des gestrige Schreiben des Staatssekretärs Dr. Meißner ist, wie von zuständiger nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, erst für die frühen Nachmittagsstunden zu erwarten. Die letzte Entscheidung über Hitlers Stellungnahme ist noch nicht gefallen. Es wird noch in der Leitung der NSDAP. darüber beraten. Grundsätzlich dürfte aber schon jetzt feststehen, daß Hitler auch jetzt den Auftrag des Reichspräsidenten nicht direkt ablehnen, sondern daß er erst feststellen will, daß Hindenburgs Auftrag in der erteilten Form nicht durchführbar ist. Wahrscheinlich werden dann noch Gegenvorschläge gemacht werden, die aber dem Sinne nach wieder darauf hinauslaufen dürften, daß Hitler mit der Bildung eines Präsidialkabinetts beauftragt werden will, was jedoch nach dem bekannten Standpunkte des Reichspräsidenten nicht möglich ist. Die Entscheidung dürfte also Hindenburg zugeworfen werden, der sich voraussichtlich durch die Antwort Hitlers veranlaßt sehen dürfte, festzustellen, daß Hitler die Durchführung des ihm vom Reichspräsidenten erteilten Auftrages für unmöglich erklärt und damit den Auftrag ablehnt.

Ad. Hitler bezeichnet die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung für unmöglich.

Berlin. Die Antwort Adolf Hitlers an Staatssekretär Meißner wird, wie nunmehr feststeht, gegen 3 Uhr im Büro des Reichspräsidenten übergeben werden. Sie wird darauf hinweisen, daß die Bildung einer parlamentarischen Regierung nach Auffassung des Führers der NSDAP. unmöglich ist und daß es auch überhaupt nicht erwünscht ist, den parteipolitischen Boden wieder zu betreten, nachdem man ihn glücklicherweise einmal verlassen hätte. Die Antwort bedeutet also dem Sinne nach, eine Ablehnung des Auftrages Hindenburgs an Adolf Hitler zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung. Adolf Hitler wird sich aber in seinem Schreiben für eine präsidiale Lösung der Krise in weitestem Umfang zur Verfügung stellen. Jedenfalls wird durch diese Antwort nach nationalsozialistischer Auffassung die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zugeworfen. Man glaubt, daß die Verhandlungen die jetzt auf parlamentarischer Grundlage sich als unmöglich erwiesen hätten, auf der Grundlage der Bildung eines Präsidialkabinetts durchaus möglich sind und auch bald in Gang kommen dürften.

Rosenberg über die Legalitätsfrage.

Mailand, 23. November. Arturo Farinacci, der erste faschistische Parteisekretär, hatte mit Alfred Rosenberg, dem Chefredakteur des Völkischen Beobachters in Rom eine Unterredung, die am Dienstag in Farinaccis Blatt Il Regime fascista wiedergegeben wird. Farinacci erklärte Rosenberg, daß

man unter den revolutionären italienischen Faschisten für das Zögern der Hitlerbewegung und ihre Weigerung, selbst in dem Augenblick, als auch parlamentarisch eine Mehrheit für sie vorhanden gewesen sei, resolut zuzugreifen, absolut kein Verständnis aufbringen könne. Hitler habe offenbar eine historische Stunde ungenützt gelassen. Demgegenüber wies Rosenberg darauf hin, daß ein brüskes Vorgehen der Hitlerbewegung nicht nur in Deutschland höchst gefährliche Erschütterungen schaffen würde, Hitler sei zu klug, sein Vaterland in Abenteuer zu führen. Die deutsche Innenpolitik sei immer noch von der Außenpolitik gebremst und kontrolliert. Außerdem beständen ganz besondere Beziehungen zwischen der Hitlerbewegung und der Regierung Hindenburg. Es handele sich im Grunde nicht um zwei entgegengesetzte und feindliche Richtungen. Wie die Nationalsozialisten sei auch Hindenburg von heißer Liebe zu dem Vaterland und von dem ernstlichen Willen befeuert, die deutsche Nation in ihrer Größe wieder aufzurichten. Deutschland aber sei auch kein guter Boden für revolutionäre Bewegungen. Auf eine weitere Frage Farinaccis, die sich auf das Ausdehnungsbedürfnis beider Völker bezog, und eine Anspielung auf Süditalien enthielt, so habe er den Erklärungen Hitlers nichts hinzuzufügen, der das Mißfallen gewisser irredentistischer österreichischer Kreise auf sich gezogen habe, indem er versicherte, daß das Problem der deutschen Kinderarbeiten in Italien keine unüberlegbare Präjudizialfrage im Hinblick auf das Problem einer politisch-wirtschaftlichen Annäherung zwischen der italienischen und deutschen Rasse sei. Auf die Anschlussfrage übergehend, bemerkte Rosenberg, daß ihm die in dieser Frage zu Tage getretene ablehnende Haltung Italiens nicht verständlich sei. Italien würde nichts verlieren, aber gewinnen, zumal man doch auf diese Weise den Einfluß Frankreichs im Südosten Europas etwas ausschalten könne. Der Anschluß Österreichs an Deutschland würde grundsätzlich beim Nationalsozialismus kein Hindernis finden.

Paris muß Farbe bekennen!

Die Gleichberechtigungsverhandlungen in Genf. — Neue Unterredung Neurath-Simon.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hatte in Genf erneut eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Simon, in der Neurath wiederum mit großem Nachdruck den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage darlegte, während Simon den deutschen Außenminister über seine Besprechungen mit den Vertretern Frankreichs und der Vereinigten Staaten unterrichtete.

Sowohl auf deutscher wie auch auf amerikanischer und italienischer Seite betont man, daß die Verhandlungen in Genf zunächst auf der Grundlage des englischen Vorschlags weiter fortgesetzt werden müssen. Die Hauptfrage, die Stellungnahme Frankreichs, bleibt jedoch vorläufig offen. Auf deutscher Seite erklärt man, daß die französische Regierung nunmehr eindeutig und klar zu der deutschen Gleichberechtigungsforderung Stellung nehmen müsse und daß von dieser Stellungnahme der Ausgang der Verhandlungen abhängig sei.

Neurath hat Simon

die Gleichberechtigungsforderung gestellt.

Von zuständiger deutscher Stelle wird zu der Unterredung zwischen Neurath und Simon in Genf festgestellt, daß hierbei die deutsche Gleichberechtigungsforderung klar und eindeutig gestellt und daß selbstverständlich der deutsche Vertreter in keinem Punkte von dieser Forderung abgewichen sei.

Jedoch biete nach deutscher Auffassung der englische Plan gewisse Möglichkeiten für weitere Verhandlungen, wenn auch in zahlreichen Punkten eine Klärung des englischen Planes unerlässlich sei.

Neurath wird weiter Verhandlungen mit Henderson und Aloisi führen. Für eine optimistische Beurteilung der Lage liegt nach deutscher Auffassung keine Verantwortung vor, da der weitere Gang der Verhandlungen von der ungeklärten Haltung der französischen Regierung in der Gleichberechtigungsfrage abhängt.

Herriots Reise nach Genf auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Reise Herriots nach Genf, die ursprünglich auf den 23. November festgesetzt war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Herriot hält seine Anwesenheit in Genf im Augenblick für unnötig, da die Arbeiten der Abrüstungskonferenz kaum vor dem 28. November beginnen würden. Auch die Verbindung MacDonalds, sich nach Genf zu begeben, soll bei dem Entschluß Herriots eine gewisse Rolle gespielt haben.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

Steigerung der Arbeitslosenzahl um 156 000.

Amlich wird mitgeteilt: Der Eintritt winterlichen Wetters führte, wie regelmäßig in diese Jahreszeit, in der ersten Hälfte des November zu einem Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern 5 265 000 Arbeitslose gemeldet. Die jahreszeitliche Verschlechterung, die bisher im Gegensatz zu den Vorjahren noch ausgehalten werden konnte, ist, wie zu erwarten war, jetzt zum Durchbruch gekommen.

Wenn die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte November des Jahres 1931 um 220 000 und noch ein Jahr früher um 230 000 gestiegen war, so kamen darin u. a. auch die starken Tendenzen konjunkturellen Rückgangs vor einem Jahr und der hohe Anteil an Arbeitslosmeldungen aus den Saisonberufen vor zwei Jahren zum Ausdruck. Die diesjährige Steigerung um 156 000 läßt den Schluss zu, daß im wesentlichen jahreszeitliche Ursachen wirksam gewesen sind.

In der Arbeitslosenversicherung konnte sich der Zugang an Arbeitslosen erst in geringem Umfang bemerkbar machen, da ein Teil von ihnen vor Beginn des Unterstützungsbezuges noch eine Wartezeit durchmachen muß. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger war daher mit 592 000 nur um 10 000 höher als Anfang des Monats. In der Krisenfürsorge ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger noch um 13 000 auf 1 126 000 zurückgegangen. Dieser Rückgang beruht nicht zuletzt auf Aussteuerungen, die jedoch durch Beschluß der Reichsregierung vom 28. November ab für den Rest des Winters ausgeschlossen

sind. Über die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitsdienstwilligen, die in der Gesamtzahl der Arbeitslosen enthalten sind, wird Mitte des Monats keine zahlenmäßige Feststellung getroffen, doch dürfte der Ende Oktober erreichte Stand von einer Viertelmillion nicht unterschritten worden sein. In Österreich sind arbeitslos waren Mitte November wie bisher annähernd 90 000 Arbeitslose beschäftigt.

Freiwilliger Arbeitsdienst für weibliche Jugend.

Die Richtlinien des Reichskommissars.

Der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst hat jetzt Richtlinien für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes der weiblichen Jugend herausgegeben.

In dem Erlaß heißt es, daß auch von der weiblichen Jugend im freiwilligen Arbeitsdienst eine ernste Arbeitsleistung gefordert werden müsse. Als Aufgabekreis wird vor allem das Erhalten und Pflegen von Sachgütern, das Umwandeln alter Gegenstände für neuen Gebrauch und hauswirtschaftliche Leistungen für Dienstwillige oder Notleidende bezeichnet. Um das Ziel der körperlichen und geistig-sittlichen Erziehung zu erreichen, sollen Fortbildung und Feiertunden, Lesende und Aussprache, Spiel und Gesang, Turnen und Wandern planmäßig abwechseln. Auch an die Errichtung von Arbeitslagern ist gedacht. Als Beispiel für die Praxis führt der Erlaß aus, daß zum Beispiel für mehrere benachbarte geschlossene männliche Arbeitslager dienstwillige Mädchen in einem Werkheim in leicht erreichbarer Nähe der Lager untergebracht werden, um für die Instandsetzung von Wäsche und Kleidung der dienstwilligen Männer zu sorgen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 23. November 1932.

Werkblatt für den 24. November.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	2 ¹¹
Sonnenuntergang	16 ¹¹	Monduntergang	18 ¹¹

1632: Der Philosoph Baruch Spinoza geb.

Über Mutterliebe keine Liebe!

Ein altes deutsches Sprichwort ist das: mit schlichten Worten sagt es, daß es keine Liebe gebe, die größer wäre als die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. Und nun halte man sich dies vor Augen: Eine in engen Verhältnissen lebende Mutter will ihr Leben verbessern, will sich auch einmal in schönen Gewändern zeigen können, und weiß, um dieses Ziel zu erreichen, keinen anderen Weg, als das Leben ihres hilflosen, kaum sechs Jahre alten Kindes hoch zu verschleppen und sich dann durch ein Verbrechen des Kindes zu entledigen, um in den Genuss der Versicherung treten zu können. Mehrere Versuche macht sie, um das unglückliche Kind loszuwerden: sie läßt es Stednadeln verschlucken, wirft es zur Nachtzeit ein paarmal ins Wasser und wirft es, als das alles nicht zum erwünschten Ziele führt, zuletzt von einem hohen Brüdengeländer aus auf einen Eisenbahnschienenstrang, wo das Kind mit halb zerquetschten Gliedern und bewusstlos aufgefunden wird. Eine Greuelgeschichte wäre dies? Eine Märchengeschichte von einer bösen Stiefmutter, die uns nur Angst und Grauen einjagen soll? O nein, lieber nein! Es ist eine buchstäblich wahre Geschichte, die vor einigen Tagen in Berlin geschehen ist, und von der wir alle gehört oder gelesen haben. Und es geht hier nicht um eine „böse Stiefmutter“, sondern um des Kindes richtige Mutter. Und noch immer gibt es das Sprichwort, das Wahrwort: Über Mutterliebe keine Liebe!

Wir können uns ja tatsächlich keine menschliche Liebe denken, die mehr wäre, die höher im Werte stünde als Mutterliebe. Dichter haben von ihr gesungen, Dichter aller Zeiten und aller Jungen, Künstler haben sie in rührenden Bildern und Bildwerken dargestellt, und es gibt wohl kein Volk auf der ganzen weiten Welt, das ihrer nicht in schönen Worten gedächte: „Unter allen Regungen des Herzens erkalte einzig Mutterliebe nie, sondern geleitet uns mit immer gleicher Wärme bis ans Grab“, heißt ein Wort, und solcher Worte über Mutterliebe gibt es viele, gibt es Hunderte. Und was solche Worte sagen, ist nicht leichtsinnig hingeschrieben, sondern ist nur Ausdruck alles dessen, was wir wirklich über die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde denken und fühlen. Und wir denken so im allgemeinen, daß kein menschliches Wesen so entartet, so vertiert sein könne, daß es nicht eine fromme Scheu vor dem Worte Mutter empfinde. Und finden nun trauernden Herzens und aufs tiefste erschüttert, daß es eine Mutter gibt, die auf die grausamste Weise ihr Kind beseitigen will, um in Ruh und Gütlichkeit einhergehen zu können. Und hoffen und wünschen, daß es wirklich nur diese eine entartete Mutter gegeben haben möge, weil sonst unser inniger Glaube an die Mutterliebe, die mehr ist als jede andere Liebe, für immer dahin wäre!

Bettler-Guttschaine. Eine in anderen Orten bereits erprobte und als sehr lobenswert empfundene Einrichtung hat nunmehr auch die hiesige Geschäftswelt eingeführt: Bettler-Guttschaine. Sie lauten über einen Reichspfenning und können bis 31. Dez. 1934 in den Geschäften von Wilsdruff, Blankenstein, Hübnedorf, Kaufbach, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Klipphausen, Tanneberg, Kleinschönberg, Köhrsorf, Antersdorf, Limbach, Sora, Taubenheim, Seeligsdorf und Helbigsdorf in Zahlung gegeben werden. Das bedeutet, daß das hier und in der Umgebung zusammengehoßene Geld, soweit es eben in Guttschainen gegeben wurde, im Bezirk bleibt und hier in Waren umgesetzt werden muß. Dann kann es nicht mehr vorkommen, daß zwei musikalisch befähigte Kerlchen Freitags und Sonnabends die hiesige Gegend abkloppen und am Sonntag mit ihren Puppchen eine Vergnügungstreife machen. Diese unsauberen Elemente bleiben unserer Stadt und seiner Umgebung dann fern, und den anderen wirklich Bedürftigen ist mit Guttschainen geholfen, für die sie in den Geschäften Lebensmittel und alles andere haben können. Es bleibt freilich noch eine halbe Maßnahme, wenn sich nicht alle die, die heute noch einem Bettler Geld geben, an der Ausgabe dieser Guttschaine beteiligen. Weil sie nur auf einen Pfennig lauten, ist niemand gezwungen, nur einen zu geben, es können auch zwei oder fünf sein. Eine weitere Folge davon wird sein, daß das überhand genommene Bettelwesen in normale Bahnen geleitet wird. Die Berufspfleger werden in Zukunft einen großen Vogen um Wilsdruff machen, wenn es unmöglich ist, Pinke-Pinke mit Fortynuckern. Bis hier machten sie

Tagespruch.

Wer neue Wege geht, muß einsam sein, der einzelne nur sieht geheime Pfade. Die Dugendköpfe trampeln hinterdrein, erobern stolz das offene Gestrade.

Franz Kabel.

Pflegt deutsche Hausmusik!

Es war schon immer so, daß der 22. November als Gedächtnistag der heiligen Cäcilia, die seit dem 15. Jahrhundert als Schutzpatronin der Kirchenmusik, aber auch der Musik schlechthin gilt, vielerorts durch Musikaufführungen von besonderer Art gefeiert wurde. In diesem Jahre aber hatte man schon lange vorher sich vorgenommen, am Cäcilientage einer ganz besonderen und in früheren Zeiten mit Recht so außerordentlich beliebten Art von Musik, der „Hausmusik“, das Wort zu reden und dringend zu empfehlen, daß sie, die leider in den Hintergrund gedrängt worden ist, wieder gehegt und gepflegt werde wie ehedem.

Wenn man „Hausmusik“ sagt, meint man durchaus nicht eine Musik, die nur innerhalb der vier Wände eines musikfreundigen Heims ihren Geltungsbereich hat, sondern eine gute, gewissermaßen „kleine“ Musik, die im Gegensatz steht zu der großen Konzertsymphonie: es kann sich um Kammermusik im Gegensatz zur lauten Orchestermusik handeln, es kann aber auch „nur“ intime Klaviermusik sein oder ein Wechselspiel zwischen Geige und Klavier, denen sich noch ein Cello und eine Bratsche hinzugesellen mögen. Alle Musikfreunde der älteren Generation wissen aus ihren Jugenderfahrungen ganz gut, was gemeint ist, wenn von solcher „Hausmusik“ die Rede ist. Es gab eine Zeit, in der viele deutsche Häuser Pflegestätten guter klassischer und romantischer Musik waren, und nicht nur guter Instrumentalmusik, sondern auch guter Volksmusik, die aus den Liederschatzen der Schubert und Schumann, der Mendelssohn und Brahms schöpft.

In unserer jetzigen Zeit, die nicht mehr geruhsam, sondern hastig, nicht mehr besinnlich, sondern aufgeregter und nervös ist, ist das alles oder mindestens doch vieles leider vergessen worden, denn es kamen Radio und Grammophon ins Haus, so daß man es nicht mehr nötig zu haben glaubte, selbst Musik zu machen, da man sich die Musik von draußen zusehen lassen konnte. Radio und Schallplatten haben ganz gewiß ihre große kulturelle Bedeutung, aber es ist doch eigentlich sehr, sehr schade, daß sie die Hausmusik — die nicht mit oberflächlicher „Salonmusik“ zu verwechseln ist — so ganz verdrängen sollen.

Darum ist es gut, daß wir uns wieder auf uns selbst besinnen und zurückfinden wollen zu der edlen, vornehmen Musikpflege von einst. Und darum war es gut, daß in ganz Deutschland der Tag der heiligen Cäcilia in den Schulen und im Hause der Hausmusik gewidmet war, daß auch vom Radio in dankenswerter Weise auf die Hausmusik hingewiesen wurde. Es ist sehr erwünscht, daß sie wieder auslebe, und daß wir vor den Stürmen der Zeit, die uns ruhelos hin und her werfen, wieder schlachten können in den Hasen unseres Hauses, das unsere Burg ist, um, selbst Musik ausübend oder guter Musik lauschend, unser Herz und unsere Sinne erfreuen zu können an den wunderbaren Werken unserer großen Meister, um die uns die ganze Welt beneidet!

September-Bilanz der Zusammenstöße in Preußen.

Im Monat September ereigneten sich im Staatsgebiet Preußen 304 politische Zusammenstöße. Davon waren nach polizeilicher Feststellung in 139 Fällen Kommunisten die Angreifer, in 100 Fällen die Nationalsozialisten, in 21 Fällen Reichsbanner und ihm nahelebende Gruppen. In den übrigen Fällen konnte die Schuldfrage nicht geklärt werden. An Toten gab es einen Kommunisten, verletzt wurden 282 Personen. Beschlagnahmt wurden u. a. 11 Revolver, 6 Dolche, 1 Jagdgewehr, 8 Fieb- und Stoßwaffen, 33 sonstige Schlagwaffen.

Abwarten in Genf.

Das Wunder des Tischkastens.

In Genf ist man wieder an der Arbeit, um den verfilzten und verwirren Knoten der Weltpolitik und Weltwirtschaft zu entwirren. Aber es scheint, daß man immer mehr einsieht, daß durch Konferenzbeschlüsse nichts mehr zu erreichen ist, ja daß durch sie die Verknötung nur noch fester und unlösbarer wird. Der glatte Mißerfolg in der mandschurischen Frage hat gezeigt, daß selbst ein hoher Völkerbund nicht in der Lage ist, seinen Willen durchzusetzen, wo wirkliche oder nur vermeintliche Lebensrechte eines Volkes in Frage kommen. Man bemerkt danach in Völkerbundkreisen das Bestreben, kurz zu treten und abzuwarten, wie sich die Dinge selbst entwickeln, um sich durch künstliche Eingriffe nicht wieder eine Blamage à la Mandschurei zuzuziehen. Wer sich in Machtfragen als Schiedsrichter einmischen will, muß, um sich durchzusetzen, selbst Macht haben, oder wenigstens als moralische Kraft anerkannt sein. Aber die Zeiten sind vorüber, in denen man vom Völkerbund als vom „Weltgewissen“ sprach. Die Ungeklärtheit der Lage in der ganzen Welt; die Regierungskrisis in Deutschland, die innenpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs, der Präsidentenwechsel in Amerika und die wirtschaftlichen und finanziellen Katastrophen überall, um nur einige Beispiele herauszugreifen, lassen es doppelt geraten erscheinen, abzuwarten. Der große französische Staatsmann Talleyrand pflegte Alten mit besonders schwierigen Problemen in die Lade seines Schreibtisches zu versenken, und wenn er sie nach einiger Zeit wieder herausholte, konnte er, wie er berichtet, zu seiner Freude feststellen, daß sie sich inzwischen oft von selbst erledigt hatten. Auf solches Wunder des Tischkastens scheint auch der Völkerbund zu hoffen.

Keine überstürzte Klärung der Gleichberechtigungsfrage.

Neuraths Verhandlungen in Genf. Zu den Verhandlungen des Reichsaussenministers mit den Vertretern Englands und der Vereinigten Staaten in Genf verlautet, daß zunächst nur eine Klärung der Standpunkte vorgenommen worden ist. Weder von französischer noch von deutscher Seite sind bisher irgendwelche Schritte über den Beginn direkter deutsch-französischer Verhandlungen ergangen worden. In den Verhandlungen ist die deutsche Auffassung zur Gleichberechtigungsfrage von neuem entsprechend dem bekannten deutschen grundsätzlichen Standpunkt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden.

Die Winterhilfe setzt ein.

Nach einer Mitteilung der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege sind von Mitte September bis Ende Oktober d. J. insgesamt über 29,4 Millionen Kilogramm oder rund 3000 Waggons Lebensmittel, Brennstoffe und Kleidungsstücke aus den verschiedenen Gebieten des Reiches für die Winterhilfe von der Reichsbahn gratis befördert worden. Und zwar sind 400 000 Zentner Kartoffeln und zusammen 43 000 Zentner Fleisch, Obst, Gemüse, Brotgetreide, Milchzubereitungen usw. und ferner 90 000 Zentner Kohlen und Briketts und rund 55 000 Zentner Brennholz und Torf an die mit der Durchführung der Winterhilfe betrauten Organisationen zur Verteilung für die Winterhilfe gelangt. Auf Grund der Erfahrungen der vorjährigen Winterhilfe ist vor allem dafür gesorgt worden, daß die Hilfsbedürftigen gleich zu Beginn des Winters mit einem gewissen Vorrat an Kartoffeln und Heizmaterialien versehen wurden. Großer Dank gebührt wieder der Reichsbahn für die tracht-

Der vielerörterte Gedanke eines Zusammentritts der fünf Großmächte zur endgültigen Entscheidung über die Gleichberechtigungsfrage gewinnt wieder an Boden, da sowohl Macdonald als auch Mussolini sich bereits seit längerer Zeit für eine derartige Behandlung der Gleichberechtigungsfrage

außerhalb des Mechanismus der Abrüstungskonferenz

ausgesprochen haben. Jedoch wird von deutscher Seite die Behandlung dieser Frage im Kreise der fünf Großmächte nur dann für zweckmäßig erachtet, wenn vorher ähnlich wie auf der Lausanner Konferenz eine gewisse Klärung der Verhandlungsgrundlagen und Anerkennung der grundsätzlichen deutschen Forderungen erfolgt ist. Die von Frankreich gewünschte Festlegung des künftigen deutschen Rüstungsstandes gemeinsam mit der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung wird in leitenden englischen Kreisen als außerordentlich schwierig bezeichnet, da diese Fragen zu den Aufgabenkreisen der Abrüstungskonferenz gehören und nur im Rahmen des zukünftigen Abrüstungsabkommens entschieden werden können.

Man erwartet, daß Herriot voraussichtlich Donnerstag für zwei Tage nach Genf kommt, falls die großen innenpolitischen Schwierigkeiten des Kabinetts Herriots eine solche Abwesenheit des Ministerpräsidenten zulassen. In deutschen Kreisen verfährt sich daher der Eindruck, daß während dieser Woche bis zu dem vorläufig auf Sonnabend festgesetzten Abreise des Reichsaussenministers

Entscheidungen kaum zu erwarten

sind und die gegenwärtigen Verhandlungen eher als eine Vorbereitung für die weitere diplomatische Behandlung der Gleichberechtigungsfrage angesehen werden müssen. Man betont auf deutscher Seite, daß für eine sofortige und überstürzte Klärung der Gleichberechtigungsfrage nicht die mindeste Veranlassung vorliegt und man ruhig die weiteren Verhandlungen und die Klärung des Standpunktes der Gegenseite jetzt abwarten könne, selbst wenn die Entscheidung bis zum Anfang des nächsten Jahres hinausgeschoben werden müßte, da der deutsche Standpunkt zur Gleichberechtigungsfrage den hauptinteressierten Mächten seit langem bereits in allen Punkten bekannt sei und jetzt zunächst eine

Stellungnahme der französischen Regierung

erfolgen müsse. Unter diesen Umständen muß, entgegen den in leitenden englischen und amerikanischen Kreisen gehegten Hoffnungen, eine Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz bis zu dem vorläufig auf den 28. November festgesetzten Beginn der Tagung des Hauptauschusses als höchst zweifelhaft angesehen werden.

freie Beförderung der Liebesgaben, durch die der Winterhilfe bis jetzt rund 210 000 Mark unsichtbar zugute gekommen sind.

Die aufgeschobene Weltwirtschaftskonferenz.

Erst Ende April oder Anfang Mai?

Der engere Organisationsausschuß des Völkerbundes für die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz beschloß nach längerem geheimen Verhandlungen, an denen auch Reichsaussenminister Freiherr von Neurath teilnahm, den endgültigen Zeitpunkt für den Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz erst auf der Januaragung des Völkerbundes festzusetzen.

Der Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz soll nach den letzten Verhandlungen erst Ende April oder Anfang Mai 1933 erfolgen.

Viel bemerkt wurde eine Erklärung Norman Davis', daß der vorbereitende Sachverständigenausschuß auch solche Fragen auf die Tagesordnung setzen solle, die einer schwierigen politischen Charakter tragen. Man sieht darin ein Aufgehen der bisherigen amerikanischen Vorbehalte, wonach sich die Weltwirtschaftskonferenz nicht mit der internationalen Schuldenfrage und der internationalen Zolltarifpolitik befassen dürfe.

Gebt zur Winterhilfe!

schmol, aber mit festem Blick stand Rainer vor ihm. Das Antlitz war leidvoll und es dünkte dem Intendanten, als sähe er jetzt erst die charaktervolle Schönheit des Mannes, von dem ein unendlicher Adel ausging.

„Lieber lieber Markgraf!“

„Herr Intendant!“

„Ein anderes Wort... ein anderes Wort, Herr Markgraf! Ich bin Ihr ergebener Freund!“

„Ich weiß es! Und es hat mir über vieles hinweggeholfen.“

„Das Bittere steht Ihnen noch bevor, Herr Markgraf! In acht Tagen ist die Verhandlung! Warum sprechen Sie nicht?“

„Ich habe die reine Wahrheit gesagt! Ich bin ohne Schuld!“

„Wer zweifelt an Ihrer Schuld? Sie haben so viele Freunde, aber vor Gericht geht es nicht nach dem Menschen, sondern nach den Indizien und Paragrafen.“

„Ich weiß es... und kann doch nichts ändern!“

„Sprechen Sie sich doch aus! Das Gericht müßt sich, nicht in das Dunkel zu bringen. Sprechen Sie doch über alles, was Sie mit der Schicksal verband!“

Rainer schüttelte den Kopf.

„Das kann ich nicht... und das nicht auch nichts, Herr Intendant! Das Schicksal hat mein Leben aus meinen Händen in die eigenen genommen, und ich kann nur hoffen, daß man den Mörder findet. Was auch kommt, ich wehre mich nicht mehr! Ich muß hoffen und Geduld haben. Was wird, das weiß ich nicht. Freispruch... nein, das wage ich nicht zu hoffen, es läme ja auch einer Verurteilung gleich, denn ich könnte ja höchstens wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Und das ist manchmal eine noch bitterere Strafe! Der Sprecher Markgraf, Herr Intendant, der istnewein.“

„Nein, nein, das glaube ich nicht! Ich glaube fest, daß Ihre Unschuld offenbar wird.“

„Dem Ausschussrat wird es ganz lieb sein, wenn Ihnen ein Mittlämper fehlt.“

„Ja! Aber ich will gerecht sein: Man hat Ihre Entlassung nicht ausgesprochen!“

„Richt?“

„Man will den Spruch des Gerichts abwarten!“

„Das hätte ich nicht erwartet!“

„Ich glaube es Ihnen, aber es wäre vielleicht anders, wenn Sie nicht soviel Freunde hätten?“

„Habe ich die wirklich?“

„Ja, viel Freunde. Soll ich Ihnen einmal die unzähligen Briefe der begeistertsten Zustimmung schicken, die Briefe der Leute, die aus ihrem innersten Gefühl heraus für Sie eintreten? Herr Markgraf, Ihre Verhandlung wird übertragen. Ich habe lange gekämpft, ehe ich mich zu dem Briefe an Sie entschloß. Sie haben mich nicht im Stich gelassen! Ich danke Ihnen dafür!“

„Warum soll ich mich verstecken? Ich bin ohne Schuld! Viele Ihrer Hörer erwarten vielleicht eine Sensation, aber die wird ausbleiben. Ganz still wird der graue Tag vorübergehen und den Reigen der anderen grauen Tage eröffnen!“

„Nicht verzweifeln, Markgraf! Nicht verzweifeln!“

Der Tag des Prozesses kam.

Gegen die Uebertragung durch Funk und Bildfunk stemmten sich die Gerichtsbehörden, aber die Hörerschaft schickte tausende von zustimmenden Briefen, und diese Briefe in der Hand des Intendanten überwandten alle Schwierigkeiten.

Tag vorher waren die Techniker eifrig bemüht, den Gerichtssaal für die bevorstehende Uebertragung herzurichten. Die Karten für die Verhandlung waren längst vergriffen. Die Verhandlung war für den Nachmittag angelegt, da die Uebertragung nicht bei Tageslicht stattfinden sollte.

Schon eine halbe Stunde vor fünf Uhr war der Saal überfüllt!

Die Richter und Geschworenen kamen, nahmen ihre Plätze ein. Die Zeugenbänke waren dicht besetzt. Und endlich kam der Angeklagte.

Ein „Ah!“ ging durch den Saal, als Rainer, ernst, aber gefaßt und ruhig, eintrat.

Rainer schmerzten für einen Augenblick die Augen bei dem grellen Licht, das im Saale herrschte.

Er sah auf das Mikrophon und den kleinen Kasten für den Bildfunk und wußte: Jetzt beginnt die Sensation für Tausende und Abertausende.

(Fortsetzung folgt.)

der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Weiter ging die Befragung.

„Ihre Mutter hatte viel Freunde?“

„Ja, das... war so! Sie kannte wenig Hemmungen und Strupel.“

„Können Sie uns nicht Namen von Leuten nennen, mit denen Ihre Frau Mutter... freundschaftliche Beziehungen unterhielt?“

Banka schüttelte den Kopf.

„Nein, das kann ich nicht! Ich habe mich nie darum gekümmert, habe nicht nach Namen gefragt. Meine Mutter verkehrte viel in Künstlerkreisen, mit Filmleuten. Sie war befallen von dem Ehrgeiz, noch einmal nach oben zu kommen! Ich habe gelebt wie ein Vagant, nur, um nicht oft in der Nähe meiner Mutter zu sein!“

„Haben Sie nicht hin und wieder einmal Auftritte erlebt... durch Frauen, die vielleicht fürchteten, daß die Tote in ihre Rechte eingriff?“

„Ich kann mich nicht besinnen.“

„Gut, dann wollen wir jetzt schließen, Herr Schinsky.“

Sie haben jetzt Zeit und Ruhe... denken Sie einmal über alles genau nach. Die kleinste Kleinigkeit ist wichtig und kann uns einen Fingerzeig geben.“

„Ich will nachdenken, Herr Kommissar!“

Schulenburg hatte keine Ruhe mehr die ganze Zeit.

Er litt um Rainer, besonders seit er wußte, wie schwer es ihn getroffen hatte, daß ihn die Frau verließ.

Und eines Tages machte er sich auf und besuchte Rainer im Gefängnis.

Als er ihm gegenüberstand, erfüllte ihn eine große Freude, denn er sah, daß Rainer sich wieder gefunden hatte. Blah,

Kurze politische Nachrichten.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei trat zu ihrer ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Fraktionsvorsitzender wurde wieder Prälat Dr. Leicht.

Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz mitteilt, ist ein von einigen Blättern veröffentlichter Befehl der obersten SA-Führung, wonach bei den Gruppentomben des SA-Gesichtlichen im Range eines Sturmbannführers einzustellen seien und wonach ferner Farrer Münchmeyer, M. d. R., als Fachreferent in die oberste SA-Führung berufen worden sei, von A bis Z frei erfunden.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die sozialdemokratischen Tageszeitungen Volkswacht, Volkszeitung, Freie Presse, Volksstimme und Rheinische Zeitung nebst ihren Kopfschriften wegen grober Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des stellvertretenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Aus den gleichen Gründen sind die Freie Presse und die Rheinische Warte auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Der chinesische Gesandte hat dem Generalsekretär des Völkerbundes die Mitteilung gemacht, daß die neue Mandschu-Regierung das allgemeine Dienstpflichtsystem in der Mandchurei eingeführt habe.

Warmbold zieht sich aus dem politischen Leben zurück?

Wie der Volksdeutsche Dienst erfährt, hat die philosophische Fakultät der Universität Halle nach vorheriger Fühlungsnahme beschlossen, dem gegenwärtigen geschäftsführenden Reichswirtschaftsminister Prof. Dr. Hermann Warmbold einen Lehrstuhl an der Universität anzubieten. Da Beauftragte der Universität gegenwärtig in Berlin mit Prof. Warmbold über die näheren Einzelheiten verhandeln, scheint es festzustehen, daß er sich endgültig aus dem politischen Leben zurückziehen wolle, um sich wieder seiner früheren wissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen.

Die Forderungen der Regierung Braun.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages trat zu einer kurzen Sitzung zusammen, um Anträge zur Verwaltungsreform und über Sparmaßnahmen entgegenzunehmen. Für die Regierung Braun war Ministerialdirektor Dr. Brecht erschienen. Brecht erklärte u. a., die Regierung Braun verlange, daß restlos die Konsequenz aus der Entscheidung des Leipziger Urteils gezogen werde. Diesem Erfordernis entspreche die neue Verordnung des Reichspräsidenten nicht. Die Regierung Braun bedürfe zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch des Verwaltungsapparates. Es sei schwer, im gegenwärtigen Augenblick zu der Frage einer neuen Alage Stellung zu nehmen. Das Staatsministerium stehe aber auf dem Standpunkt, daß es seine Rechte nach jeder Richtung hin zu verteidigen verpflichtet sei. Die Aufrechterhaltung der Verordnung vom 20. Juli sei unerlässlich. Der Verfassungsausschuß des Preussischen Staatsrates setzte seine am 15. d. M. eingeleiteten Beratungen über die Folgen, die sich für den Staatsrat aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes ergeben, fort. Die Sitzung hatte vertraulichen Charakter. Beschlüsse sind nicht gefaßt worden. Der Staatsrat selbst wird am Donnerstag zusammentreten.

Die Nationalsozialisten wieder im Bayerischen Landtag.

Im Bayerischen Landtag, der nach langer Pause wieder zu einer Vollsitzung zusammentrat, wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und der Kommunisten ein Vorschlag des Präsidenten angenommen, wonach die Auswirkung der Vorgänge vom 17. Juni für erledigt erklärt und den Nationalsozialisten die Beteiligung an den Landtagsverhandlungen wieder gestattet wird. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung hatten die Nationalsozialisten sich auf ihren Plätzen eingefunden.

16 Kommunisten in Ludwigshafen verhaftet.

Wegen des Verdachts, einen Putsch geplant zu haben, sind in Ludwigshafen 16 Führer der kommunistischen Partei verhaftet worden. Einzelheiten sind von amtlicher Stelle noch nicht zu erfahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich um die Aufhebung eines über ein größeres Gebiet sich erstreckenden Umsturzplanes.

Kommunistische Umsturzpläne aufgedeckt.

Verstecktes Material in Straßund gefunden. Bei den Ermittlungen zur Aufklärung von Einbruchsdiebstählen in Straßund ist Material gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß von Mitgliedern der Ortsgruppe der K.P.D. in Straßund und anderen kommunistischen Verbänden Vorbereitungen für einen gewaltsamen Umsturz in Straßund und Umgebung getroffen worden sind. Die in die Sache verwickelten Personen sind festgenommen und dem Amtsgericht zur weiteren Vernehmung vorgeführt worden. Die bei sämtlichen Personen vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben zum Teil weiteres Material zum Vorschein gebracht.

Englands Hoffnungen und Sorgen.

Die Thronrede im englischen Parlament. Der König von England eröffnete mit dem üblichen Gepränge die neue Sitzungsperiode des Parlaments. Der König erklärte in der Thronrede, daß die Beziehungen zu den ausländischen Mächten sich auch weiter freundschaftlich gestaltet hätten. Er kam dann auf die Weltwirtschaftskonferenz zu sprechen, die so bald wie möglich im nächsten Jahre in London stattfinden solle. Er hoffe, daß auf der Konferenz Maßnahmen zur Beseitigung der Ursachen für die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten erzielt würden. Die Abrüstungskonferenz verfolge die Hoffnungen und die Bemühungen der Menschheit, das größte Maß einer allgemeinen Abrüstung zu erreichen, die erzielt werden könnte. Die britische Regierung werde fortfahren, für ein internationales Abereinkommen zu arbeiten, das eine Grundlage für einen dauernden Frieden sein werde. Der König ging weiter kurz auf die innenpolitischen Angelegenheiten ein. Er mahnte zu weiteren Ersparnissen im Staat und in den Gemeinden. Die Regierung werde alles tun, um die Wiederbelebung des Handels zu fördern und Maßnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft zu treffen, die dringend notwendig seien.

Wechsel auf dem Posten des Reichsrundfunkkommissars.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach Abschluß der Neuordnung des Rundfunks tritt der Rundfunkkommissar Ministerialrat Scholz wieder in das Reichsministerium des Innern zurück. Mit der vorläufigen Vertretung des Rundfunkkommissars ist der Rundfunkreferent im Reichsministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Conrad, beauftragt worden. Die endgültige Besetzung der Stelle, die ausschließlich Sache des Reichsministers des Innern ist, bleibt vorbehalten. Ein Beamter des Reichsministeriums des Innern ist dafür nicht in Aussicht genommen.



Reichsrundfunkkommissar Scholz.

Um die Glaubwürdigkeit des Zeugen von Gontard.

Neue Zeugen im Bullerjahn-Prozess. Im Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn vor dem Wertener Straßengericht erklärte die Verteidigung, daß eine weitere Vernehmung des Zeugen von Gontard überflüssig erscheine. Der Verteidigung komme es darauf an, die Nichttätererschaft des Angeklagten Bullerjahn voll zu erweisen. Sie siehe auf dem Standpunkt, daß für die Frage der Schuld Bullerjahns nach allem, was vorangegangen sei, die Aussage des Zeugen von Gontard völlig unerheblich geworden sei. Die Verteidigung beantragte dann, den Autoführer Karl Gollus in Berlin darüber zu hören, ob nicht schon vor 1922 zwei Arbeiter an Gollus, der damals Autoführer bei der internationalen Militärkontrollkommission war, herangerufen seien mit der Frage, welches der Mitglieder der Kommission Leutnant Jost sei. Die Arbeiter seien bei den Engländern gewesen, um Mitteilungen zu machen. Dort seien sie abgewiesen worden und hätten sich dann ein Kost wenden wollen. Gollus habe in dieser Sache selbst zwar weiter nichts getan, aber ein französischer Soldat habe die beiden Arbeiter zur Kommission gebracht und damit sei der Beweis ergeben, daß der Verrat nicht durch Bullerjahn, sondern durch diese Leute begangen sei.

Ein Gerichtsassessor im Bunde mit Autoschiebern?

Dr. Richard Kivitt soll entlassen sein. Im Zusammenhang mit der Stettiner Autoschieber- und Autohehlerangelegenheit wurde in den letzten Tagen auch der Name des Berliner Gerichtsassessors Dr. Richard Kivitt genannt. Dr. Kivitt war im Kammergerichtsbezirk Berlin einem Anwalt als Mitarbeiter zugeordnet worden. Er arbeitete zur vollen Zufriedenheit des Anwalts, meldete sich jedoch plötzlich krank und erklärte, er könne seine Tätigkeit nicht wieder aufnehmen. Am Freitag verschwand der Gerichtsassessor, nachdem er von dem Vorgehen der Stettiner und Berliner Kriminalpolizei gegen den Kaffeehausbesitzer Erban und dessen Knecht gehört hatte, aus Berlin. — Nach einer anderen Meldung soll Dr. Kivitt die Absicht haben, sich Donnerstag in Stettin zu stellen.

Der Prozeß gegen den siebenfachen Frauenmörder.

Beginn der Zeugenvernehmung. In dem in Linz zur Verhandlung gelangenden Prozeß gegen Leitzgöb, der sieben Frauen ermordet haben soll, wurden die ersten Zeugen vernommen, darunter der zweite Mann der Stiefgroßmutter Leitzgöbs, die über 80 Jahre alt war, als sie von Leitzgöb ermordet wurde. Der Zeuge sagte u. a., daß er als 15-jähriger Mann seine zweite Frau, diese Stiefgroßmutter, geheiratet habe, als sie 78 Jahre alt war. Von Leitzgöb habe sie ihm lediglich erzählt, daß er einer sei, der immer Geld von ihr haben wolle, aber keines bekomme. Nach der Vernehmung der Zeugen, die über jede einzelne der sieben Mordtaten auszusagen sollen, dürften die umfangreichen Gutachten der Psychiater verlesen werden.

Leitzgöb wird zynisch.

Die weitere Vernehmung Leitzgöbs ließ seine Behauptung, im Sernaustausch und in vollkommener Bewußtlosigkeit gehandelt zu haben, immer unwahrscheinlicher werden. Im Falle Kappelmeier erklärte der Gerichtsarzt, der seinerzeit die Obduktion vornahm, Leitzgöbs Opfer sei durch langames Erwürgen mit einem Widelbände getötet worden. Außerdem deuten viele Kratzspuren, die nur am Hals lebten, auf eine heftige Gegenwehr des Opfers hin. Im Falle Oberleitner, in dem es sich um eine jugendfreundin Leitzgöbs handelt, ist der Tod durch Erwürgen eingetreten. Als das Verhör sich endlich der letzten Mordtat Leitzgöbs zuwandte, behauptete der Angeklagte in seiner Schilderung einen derartigen Zynismus, daß nicht nur der Vorsitzende und der Staatsanwalt eingriffen, sondern auch von der Geschworenenbank laute Entrüstungsrufe hörbar wurden.

der Sprecher Martgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Markem. Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(29. Fortsetzung.)

Die Uebertragung war tatsächlich eine gewaltige Sensation. Wo ein Bildfunkaufnahmeapparat stand, war nicht ein Mädchen frei, und in den Häusern, in den Stuben saßen die Menschen beim Lautsprecher oder am Hörer, um ja kein Wort zu verpassen.

Schulenburg wußte es. Auch im Kabarett der Komiker, wo die Zischinky zuletzt aufgetreten war, hatten sich alle Künstler mit ihren Freunden um den großen Bildfunkempfänger versammelt.

Es gab keine Anlage in dem Prozeß.

Die Apparate waren eingestellt.

Eine Minute lang ging ein heller Trompetenton durch die Lautsprecher, legte Handgriffe am Bildfunkempfänger und schon flammte das Bild auf.

Man sah den Angeklagten an seinem Plage, neben ihm das inmpathische Profil des Rechtsanwaltes von Arnim. Die Verhandlung begann.

Rainer schilderte dem Gericht den ganzen Hergang in einfacher, klarer Weise, nichts verschwiegen er. Er gab zu, was stimmte, stritt aber jede Schuld am Tode des Zischinky ab. Dann traten die Zeugen an.

Einer nach dem anderen trat vor, wurde vereidigt und sagte aus.

Aber herzlich wenig ergab sich. Die Hauptzeugin war die Pensionsinhaberin, deren Aussage ganz besonders ins Gewicht fiel.

Aber alle, einer wie der andere, sagte aus, daß er dem Angeklagten die Tat nicht zutraue.

Auch Paula sagte aus.

Als er vortrat, bemerkte Rechtsanwalt von Arnim, wie Rainer zusammenzuckte.

Paula trat begeistert für Rainer ein. Er verweigerte in seiner Sache die Aussage.

Als er endete, brach der Saal in ein begeistertes Klatschen aus.

Der Vorsitzende rügte es, aber nur, um seiner Pflicht Genüge zu tun.

Die Zeugenausagen zogen sich bis gegen die neunte Stunde hin.

Es gab eine kurze Verhandlungspause.

Das Publikum blieb im Saal. Jeder fürchtete um seinen Platz. Aber die mühsam zurückgedämmte Aufregung entlud sich in erregten Diskussionen.

Rainer war ohne Hoffnung.

Umsonst hatten seine Augen die Zeugenbank abgesehen. Ingrid war nicht erschienen. Sie hatte von vornherein jede Aussage verweigert.

Arnim veruchte, ihn aufzumuntern.

„Es steht nicht schlecht, Herr Martgraf!“ sagte er herzlich.

„Sie haben nicht nur die Sympathie des Publikums, sondern auch die der Richter und Geschworenen.“

„Was tut das alles! Und wenn man mich freispricht... ich bin doch gerichtet für meine Schuld!“

„Sie haben keine Schuld!“

„An dem Morde nicht, aber die alte Geschichte.“

„Sprechen Sie doch darüber!“

„Ich kann nicht! Und es hat mit der Anklage nichts zu tun.“

Arnim ahnte, daß es tiefste seelische Hemmungen waren, an denen Rainer Martgraf litt, Hemmungen, so stark, daß ihm keiner das Geheimnis von früher entreißen konnte.

Auf dem Korridor stieß Schulenburg auf einen ihm unbekanntem Herrn, der ihn ansprach.

„Herr Intendant?“

„Ja, bitte!“

„Darius, Gustav Darius, Eisenbahnsekretär... und Schwiegervater des Angeklagten.“

Schulenburg reichte ihm erfreut die Hand.

„Herr Darius, ein bitterer Tag für Sie!“

„Ja, wahrhaftig! Doppelt bitter!“

„Um Ihrer Tochter willen?“

„Ja... das ist das Schlimmste für mich!“

„Sie haben eine schlechte Tochter, Herr Darius, die den Mann in bitterster Stunde im Stiche läßt!“

„Ja, mein Gott!“ lächelte der alte Herr auf. „Wenn die Kinder nicht wären, ich hätte mich losgesagt von der Tochter. Was wird nun werden?“

„Das weiß kein Mensch! Bitter bleibt es immer... immer! Denn was ist ein Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Das heißt auch ein bitteres Urteil! Und es ist das Beste, was man erwarten kann.“

„Daß die Kriminalpolizei so verlagen mußte! Ich kenne ihn genau! Es ist unmöglich, daß er gemordet hat! Nein, nein... das ist unmöglich! Das kann er nicht, oder man mußte irre werden an Gott!“

„Das mußte man, Herr Darius!“

„Meine Frau... sie hält zur Tochter! Sie hegt sie noch auf. In ihren Augen ist er der Besterworfenste, den man sich denken kann. Ingrid... ich habe mit ihr verheiratet zu sprechen. Aber sie antwortet nicht. Alles an ihr ist feindselige Ablehnung! Sie will nichts hören!“

Die Verhandlung wurde fortgesetzt. Als letzte Zeugen sagten Intendant Schulenburg und Dr. Seeliger aus.

Schulenburg begann stöhnend, er würgte an jedem Satz, aber nach und nach wurde er freier, ging aus der Rolle des Zeugen heraus, und seine Rede war ein Hohelied auf den Angeklagten. Er schilderte den vornehmen Menschen, kein Schaf, kein Aufgeben in seiner hohen Aufgabe, den großen Künstler, pries er und schloß mit einem begeisterten: „Er ist unschuldig! Sprechen Sie ihn frei! Er hat aenus gelitten!“

Nach Seeligers kurzer Aussage war die Zeugenvernehmung erschöpft.

Der Vorsitzende richtete nochmals Fragen an Rainer.

„Herr Martgraf,“ begann er, „der Indizienbeweis für Ihre Schuld ist erdrückend. Richter und Geschworene sind gewiß fühlende Menschen, aber sie sind gebunden an eine Richtschnur. Sie wollen Ihnen Berechtigtheit widerfahren lassen. Sie machen es aber schwer. Warum verweigern Sie, welche Bande sie mit der Toten einst verbunden haben? Herr Martgraf, Sie haben früher die Tote gekannt, waren mit ihr befreundet?“

„Ja!“

„(Fortsetzung folgt.)“

Kleine Nachrichten

Juchthausstrafen für fünf Nationalsozialisten.

Lüneburg. Die Lüneburger Strafkammer verurteilte von 14 des Landfriedensbruchs angeklagten Nationalsozialisten fünf wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu je einem Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Alle übrigen wurden freigesprochen. Dem Prozeß lagen die Vorgänge bei der Barendorfer Saalkschlacht zugrunde.

Auch Polen bittet um Schuldenstundung.

Washington. Auch der polnische Botschafter hat das Staatsdepartement um Schuldenstundung ersucht.

Berliner Motorrad in Pommern verunglückt.

Stettin. Auf der Fahrt von Berlin nach Stolp verunglückte hinter Gollnow der Ingenieur Martin Thom aus Berlin mit seinem Motorrad. Durch Versagen der Steuerung fuhr Thom mit betriebliger Wucht gegen einen Baum, das der Reitwagen losgerissen wurde und sich überschlug. Die im Reitwagen sitzende Ehefrau erlitt schwere innere Verletzungen, denen sie bald darauf erlag. Das ein Jahr alte Kind blieb unverletzt. Thom erlitt ernste Verletzungen und wurde in das Krankenhaus Gollnow übergeführt.

Der Führer der bayerischen DWSB. zurückgetreten.

München. Der langjährige Führer der bayerischen Deutschnationalen, Dr. Hans Hilpert-München, hat aus Gesundheitsrückgründen den Vorsitz der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern niedergelegt.

Aufdeckung großer Unterschlagungen in Köln.

Köln. Die Kriminalpolizei verhaftete den Leiter der blesigen Filiale einer Düsseldorf Großhandlung wegen schwerer Urkundenfälschung, Vernichtung von Urkunden, Untreue und Unterschlagung. Nach dem Geständnis des Verhafteten beläuft sich die unterschlagene Summe auf etwa 35 000 Mark. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Man nimmt an, daß der veruntreute Betrag noch höher ist. Im weiteren Verlauf der Ermittlung wurden noch Veruntreuungen von zwei Angestellten der Filiale aufgedeckt.

5000 Mark Belohnung

für die Ermittlung Bandendirektors Schäfer.

Düsseldorf. Für die Ermittlung des wegen Millionenbetruges geflüchten Bandendirektors Wilhelm Schäfer, geboren am 11. Juni 1882 zu Kesselstadt bei Hanau, hat die geschädigte Bank eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Haftbefehl und Steckbrief sind erlassen.

Selbstmord des Rechtsanwalts Max Meh.

Luzernburg. Der Sekretär des luxemburgischen Automobilclubs, Rechtsanwalt Max Meh, der wegen Unterschlagungen von 1 300 000 luxemburgischen Franken (rund 200 000 Mark) geflüchtet war, hat sich in Vitzburg (Eifel) in dem Augenblick erschossen, als er von deutschen und luxemburgischen Kriminalbeamten verhaftet werden sollte.

Neues aus aller Welt

Der Schutzengel des Kindes. In einem Berliner Mietshaus stürzte ein dreieinhalbjähriges Kind aus dem dritten Stock auf die Straße. Es erlitt nur eine leichte Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. Das Kind hatte in Abwesenheit der Eltern das Fenster geöffnet und war auf ein Baugerüst, das sich vor dem Fenster befand, geklettert. Dies bemerkte eine Frau aus dem gegenüberliegenden Hause, die das Kind beim Namen rief. Vor Schreck fiel es vom Baugerüst auf die Straße. Als die Frau dem Kinde zu Hilfe eilte, kam es ihr, als ob nichts geschehen wäre, entgegen.

Der polnische Justiz entronnen. Ein junger Mann aus Pommern mit Namen Albert Stelco, war von den Polen wegen angeblicher Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt ist es dem Verurteilten gelungen, zu entfliehen und nach mehrjährigem Umherirren die deutsche Grenze zu überschreiten. Auf seiner Flucht wurde er von einem polnischen Posten angehalten, der ihn aber nicht erkannte.

Aufruhr gegen den Pfarrer. In der Ortschaft Voruchow in Pommern bestand zwischen den orthodoxen Gläubigern und ihrem Pfarrer seit langer Zeit eine Feindschaft, die dieser Tage mit einem förmlichen Aufruhr gegen das Pfarrhaus endete. Die Bauern schlossen die Kirche ab, umzingelten dann das Pfarrhaus und besaßen es mit Steinen zu bombardieren. In der Notwehr ergriff der Pfarrer seinen Revolver und schoß einen Bauern nieder. Daraufhin wurde das Haus aktürrnt

und der Pfarrer fürchtbar verprügelt. Das Erscheinen der Polizei rettete ihn vor dem sicheren Tode.

Ein kaum glaubliches Verbrechen. In dem Dorfe Lobe in Frankreich bewohnte ein Landarbeiterhepaar mit seiner fünfjährigen Tochter und dem 65jährigen Vater der Frau ein kleines Haus. Zwischen den Ehegatten und dem alten Manne gab es dauernd Streitigkeiten. Nach einem solchen Streit stürzte sich der Landarbeiter und seine Frau auf den Greis und erdrosselten ihn. Die fünfjährige Tochter des Ehepaares, die das Verbrechen gesehen hatte, wurde von ihrem Vater in den nahen Wald geführt und an einem Baume erhängt; er wollte sich dadurch einer ungewissen Zukunft entziehen. Ortswohner fanden den Leichnam des Kindes und benachrichtigten die Polizei, die dann die beiden Mörder verhaftete.

Großartige artistische Leistung eines Pferdes. In Cromwell (Connecticut) rannte ein Pferd, das durch vorüberfahrende Autos schenngemacht worden war, über eine Wiese, setzte über einen Baum und landete in stehender Stellung auf dem Verdeck eines Autos, das sich in voller Fahrt auf einer etwas tiefer liegenden Landstraße befand. Während das Verdeck beschädigt wurde, blieb der Autofahrer unverletzt. Solche Kunststücke sieht man sonst nur im Film.

Die „Sierra Nevada“ wieder flott. Der deutsche Dampfer „Sierra Nevada“, der bei einem Zusammenstoß mit einer Kaimauer in Lissabon beschädigt wurde, ist wieder ausgebeffert worden. Er konnte seine Fahrt nach Brasilien fortsetzen.

2000 Schafe durch einen Hagelsturm getötet. Die Springbockebene in Transvaal wurde von einem Hagelsturm heimgesucht, bei dem 2000 Schafe getötet wurden. Nach dem Sturme lagen die Hagelförner 30 Zentimeter hoch.

Zwölf Tote bei einem Omnibusunglück. In der Nähe von Bagdad fanden zwölf Passagiere eines Überlandomnibusses, der umgestürzt war, den Tod. Eine der getöteten Personen, ein zwölfjähriges Mädchen, war von Mossul nach Bagdad unterwegs, um dort zu heiraten.

Das Jubiläum der Zigarette.

Wenn es um ein Jubiläum der Zigarette geht, machen wir alle, denen alles irdische Wesen Rauch ist, gern mit — selbstverständlich auch die Damen. Und ein solches Jubiläum ist jetzt fällig, denn die Zigarette wird in diesen Tagen hundert Jahre alt. „Erst hundert Jahre?“ wird hier mancher verwundert fragen; denn manchem ist es so, als wenn die Menschen schon zu Olms Zeiten Zigaretten geräucht haben müßten. Aber es sind wirklich erst hundert Jahre verfloßen, seitdem wir sie kennen, teils als Einzelnummer, teils in bänderförmigen Päckchen, in denen oft neun Zigaretten zehn bedeuteten, teils mit, teils ohne Mundstück.

Wie die Zigarette vor hundert Jahren erfunden worden ist, das wissen wahrscheinlich nur wenige, und wenn es nunmehr viele erfahren, werden es vermutlich die wenigsten von ihnen glauben wollen, weil es ein bischen wunderlich klingt. Daß die Zigarette aus dem Orient zu uns gekommen ist, wird man vielleicht ohne weiteres für wahr halten, daß sie aber zuerst eine — Patronenhülse war, wird man möglicherweise als ein orientalisches Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“ ansehen. Die Sache ging aber so zu: Im Jahre 1832 schlugen sich in Syrien aufständische Truppen des ägyptischen Ahdiven mit Truppen des türkischen Sultans herum. Um seine Truppen „anzufeuern“, schickte eines Tages der Ahdive den Soldaten eine ganze Ladung löstlichen ägyptischen Tabaks und dazu eine Ladung Weifen, auf daß die Krieger den Tabak irgenbwo hineinschöpfen könnten. Ausgerechnet aber schlug in die Pfeifen, als sie ausgepackt werden sollten, eine türkische Granate hinein und zerstückerte den ganzen Kram. Nun war guter Rat teuer: was sollte man mit dem guten Tabak anfangen? In dieser Not kam ein schlachter Kriegsmann auf eine geniale Idee: er nahm einer Patronen die bleiernen Stopf ab, schüttete das Pulver weg und stopfte dann die leere Papphülse mit dem Tabak aus Ägypten voll. Die erste Zigarette war erfunden! Später hat man, wie jedermann weiß, so was nicht mehr mit Patronenhülsen gemacht, sondern mit Röllchen von Seidenpapier; aber die Patronenhülse verdient als Urabne der Zigarettenröllchen unbedingt eine besondere Ehrung, wenn wir jetzt das Jubiläum der Zigarette feiern und zu Ehren des alten syrischen Kriegers Rimaz in die Luft blasen.

Fahrende Musikanten.

Heller Hörnerklang mitten in die mittägliche Stille des Landlebens! Am Dorfanger haben drei Männer mit Blechinstrumenten Platz genommen und schmettern mit lautem Klange in die Welt: Dem Gott will rechte Luft erweisen. Und dann ziehen sie von Hof zu Hof und blasen überall ihr Stücklein.

Die fahrenden Musikanten, von denen so manches alte Volkslied künbet, sind gegenwärtig wieder eine allgemeine Erscheinung geworden. Und während in der Großstadt die Anzahl der jungen Leute, die auf den Straßen und Höfen ihre Weifen erklingen lassen, schon fast zu groß geworden ist, bearrüht man auf dem Lande die Bringer froher Töne, da sich ihre Zahl namentlich in den entlegeneren Orten einstellen noch im richtigen Maße hält.

Es sind meist Arbeitslose, die sonst nur bei besonderen Gelegenheiten als Musiker auftreten, aber jetzt aus ihrer Kunst ein Gewerbe machen müssen. Und auch ihr Brot ist nicht leicht. „Jetzt weht schon durch die Wälder der rauhe Voreas, wir freisen durch die Felder, vom Schnee und Regen naß“, singt Eichendorff, und so heißt es auch für viele dieser Musikantengruppen. Wie ihr Tageslohn ausfällt, das ist vollkommen Glücksfrage. Namentlich mit dem Bargeld ist es oft schlecht bestellt. Es gibt Tage, wo es nicht zum Übernachten und Frühstück reichen würde. Denn die Bauern sind ja in manchen Gegenden mit dem Gelde so übel dran, daß sie mit dem besten Willen nicht viel spenden können. Aber eine freundliche Einladung zu einem Imbiß fällt immer wieder ab, zwischen durch sogar ein Apfel Wurst oder Speck zum Mitnehmen, und auch die Unterkunft macht gewöhnlich keine Schwierigkeiten. Hier und dort feiert ein Gastwirt Schlachtfest und freut sich, daß die Musiker ordentlich Stimmung in den Abend bringen. Dafür gibt es freie Verpflegung und Nachlager. Und unter den Gästen ist der eine oder andere, der die Künstlererkeln nicht verdroffen läßt.

Dazwischen kommt dann einmal ein Glückstag. Da wird eine silberne Hochzeit oder ein Geburtstag gefeiert, die Musikanten erfahren es, und das unerwartete Ständchen wird willig belohnt. Solches Geld muß man zurücklegen für magere Zeiten, für den Ersatz der Kleidung und für den Wandergewerbeschein, denn auch diese fahrenden Leute sind an strenge Vorschriften gebunden. Ihr Gewerbeschein gilt nur für ein bestimmtes Gebiet und für einen begrenzten Regierungsbezirk, außerdem müssen sie die Genehmigung des Amtsvorstehers einholen.

So ist durch die Not der Zeit und der Not zum Troß ein Stück frohgemutes altes Volksleben wieder aufgewacht. Und mit ihm viel halberklingene Weifen; denn wenn man diese Musikanten nach ihrem Programm fragt, das sie ganz nach ihrer Erfahrung mit den Wünschen der Zuhörer einrichten, so hört man: Am liebsten sind überall die guten alten Sätze, Märche, Länze, und vor allem die alten deutschen Volkslieder. Die werden von den Zuhörern am meisten bestellt und bewahren immer wieder die beste Zugkraft. Die werden überall verstanden, so weit die deutsche Zunge klingt, da singt Jung und Alt mit, und daran hat diese schnellebige Zeit nichts ändern können.

Welt und Wissen

Der Philosoph Baruch Spinoza. Vor 300 Jahren, am 24. November 1632, wurde in Amsterdam der Philosoph Baruch Spinoza geboren. Er stammte aus einer jüdischen Familie, die sich aus Portugal nach Holland gewendet hatte, wurde aber wegen seiner „philosophischen Irrlehren“ aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen und mit dem Bannfluch belegt. In Amsterdam und im Haag ernährte er sich dann bis zu seinem 1677 erfolgten Tode (er starb an der Schwindsucht) kümmerlich durch Glasschleifen. Etwa fünf auf die Unversität zu Heidelberg wollte er nicht Folge leisten. Spinozas Hauptwerk „Die Ethik“ (die ist, wie alle seine Werke, in lateinischer Sprache geschrieben) hat auf die Gestaltung der deutschen Philosophie in der Periode nach Kant großen Einfluß ausgeübt; sie wirkte auf Herder und Goethe, auf Schelling, Schleiermacher und Hegel. Durch die leidenschaftliche Liebe seiner Darstellung, durch die eingeschlossenen Zusammenhänge seiner Beweise, durch die großartige Resonanz, mit der er in allem, was ist und geschieht, Unabänderliches sieht, hat Spinoza von jeder die Verwunderung der philosophischen Welt auf sich gezogen. Auf Spinozas Rechtslehre wird das Wort „Nacht geht vor Recht!“ zurückgeführt: ihm ist Nacht Recht, und jeder hat nur so viel Recht, als er Nacht hat.

Der Sprecher Markgraf

EIN FUNK- UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(30. Fortsetzung.)

„Sie haben sie viele Jahre nicht gesehen, erst am Silvester-
tage trafen Sie wieder mit ihr zusammen?“

„Ja!“

„Sie haben der Toten auch Geld zur Verfügung gestellt?“

„Ja!“

„Welche Gründe haben Sie geleitet?“

„Sie schickte mir ihre Notlage, und ich dachte an
früher und half ihr!“

„Das ist an sich menschlich verständlich, aber aus verschie-
denen Zeugenausagen geht hervor, daß Sie der Ermorde-
ten alles andere als freundlich gegenüberstanden.“

„Das ist richtig!“

„Sie haben die Ermordete gehaßt?“

„Ich weiß es nicht! Sie . . . stieß mich ab. Ich
ich habe sie ein paarmal im Hotel besucht! Ich . . . ich sollte
ich behilflich sein, daß sie im Tonfilm ein Engagement er-
halte.“

„Wie dachte sich das Frau Schinsky?“

„Ich selbst hatte mehrere Angebote erhalten, darunter eines
von Lammel nach Hollywood.“

„Sie schlugen ab Welche Gründe leiteten Sie dabei?“

„Ich . . . ich hatte eine Frau . . . die ich liebte, und
zwei Kinder . . . meine Kinder! Ich war zufrieden mit
meinem stillen Glück . . . ich wollte nicht in die Öffentlichkeit
. . . ich hatte Angst um mein bishen . . . Glück!“

Diese Worte des Mannes, aus dem Innersten kommend,
ergriffen die Zuhörer aufs tiefste.

Auch durch die nach Hunderttausenden zählende Hörer-
schaft ging es wie ein Sturm. „Meine . . . Kinder! Welche
ungeheure Bitternis und Qual lagen in diesen Worten!“

„Angst um Ihr Glück! Ich verstehe Sie, Herr Markgraf
. . . und die Schinsky drängte?“

„Ja . . . sie drängte, ließ mir nicht Ruhe! Dann, als ihr

Sohn einen Blutsturz erlitt . . . da ging sie mich an um
dreitausend Mark! Ich verschaffte ihr das Geld!“

„Woher nahmen Sie das Geld?“

„Das stellte mir Herr von Schulenburg in hochherziger
Weise zur Verfügung.“

„Sie haben der Schinsky das Geld gegeben.“

„Ja . . . zweitausend Mark!“

„Und hat Frau Schinsky ihren Sohn nach Davos ge-
schickt?“

Rainer warf einen scheuen Blick auf Vanta, der ihn wie
gebannt anstarrte.

„Nein!“ sagte er gequält. „Sie hat das Geld verpielt!“

Nun brach es los im Saal. Ein Sturm der tiefsten
Empörung ging durch den Raum, und eine Stimme schrie:
„Das war eine Mutter!“

Vanta war bei den Worten Rainers in sich zusammen-
gebrochen.

Schnell aber erhob er sich und taumelte vor die Schranke,
hinter der Angeklagte saß.

Mit qualvollem Blick starrte er Rainer an, dann nahm
er seine Hände und drückte sie krampfhaft.

„Meine Mutter . . . hat es verpielt!“

Rainer senkte den Kopf wie schuldbehalten.

Ein Gerichtswachtmeister trat zu Vanta und führte den
Fassungslösen an seinen Platz.

Rechtsanwalt von Arnim aber war zusammengesunken.
Er hatte Vanta aufmerksam betrachtet, und mit einem
Male kam ihm eine Erleuchtung.

„Herr Markgraf,“ sprach der Vorsitzende wieder, „hat
Ihnen die Ermordete das selbst gesagt?“

„Ja!“

„Und was haben Sie dazu gesagt? Waren Sie nicht
mahlos erregt?“

„Ja . . .“ gestand Rainer. „Ich war erregt!“

„Hat dieser Augenblick nicht den Haß in Ihnen geboren,
Herr Markgraf?“

Das war eine verhängliche Frage.

„Ich weiß nicht! Ich war kaum eines Gedankens fähig!
Ich bin gegangen . . . und mir war, als sei alles dunkel
um mich geworden.“

„Wollen Sie uns nicht klar sagen, warum Sie sich nicht
von der Ermordeten lossagten, als Sie erkannten, daß Sie
Ausschüttungsobjekt, Mittel zum Zweck waren?“

„Das . . . kann ich nicht sagen!“

„Hatten Sie mit der Schinsky ein Liebesverhältnis?
Standen Sie früher mit ihr in intimen Beziehungen?“

„Darauf verweigere ich die Ausage!“

„Herr Markgraf, es geht um alles! Sprechen Sie sich
aus!“

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!“

Nöthlich erhob sich Rechtsanwakt von Arnim ungestüm.
„Dann will ich für ihn sprechen und sagen, was der An-
geklagte nicht über die Lippen bringen will und kann!“

Größte Aufregung war im Saal.

Rainer starrte entsetzt auf den Sprecher. Er ahnte, was
kommen würde.

Aber der Rechtsanwalt sah nicht die flammenden, bitten-
den Augen.

„Hoher Gerichtshof, meine Herren Geschworenen! Sehen
Sie sich den Zeugen Schinsky an! Fällt Ihnen nicht eine
große Ähnlichkeit . . . zwischen ihm und dem Angeklagten
auf? Ich behaupte: Vanta Schinsky . . . ist der Sohn des
Angeklagten!“

Totenstille war im Gerichtssaal.

Alle Augen hingen an dem Angeklagten, der auf seinem
Platze zusammengesunken saß.

„Angeklagter,“ nahm der Richter milde das Wort, „sagen
Sie die Wahrheit! Trifft die Annahme des Herrn Ver-
teidigers zu?“

Alle hielten den Atem an.

Sie sahen, wie sich der Menich aufrichtete und blickten in
ein grenzenlos müdes Gesicht.

„Ja!“ sagte Rainer leise.

„Sie hatten in Ihrer Jugendzeit ein Verhältnis mit der
Schinsky . . . dem ein Sohn entproß?“

„Ja!“

„Wie alt waren Sie damals?“

Rainer senkte den Kopf. Er würgte und kämpfte mit sich.
Dann quoll es aus ihm gewaltig: „Siebzehn Jahre!“

Die Menschen lachen in tiefster Erhütterung. Sie starrten
auf den Mann und begriffen, welche Qualen er gelitten haben
mußte.

„Siebzehn . . . Jahre!“ Alle Scham eines Mannes bedte
und lebte in den zwei Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Belebung der Wirtschaft — oder „Belebung der Regiebetriebe“?

Die Privatunternehmer werden übergangen.

Aus Anreizen des sächsischen Tiefbaugesetzes wird geschrieben: Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung geht von der Erwägung aus, daß die Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft dem deutschen Unternehmer eine letzte Chance geben sollen...

Es liegt in der Natur der Sache, daß für das Tiefbaugesetz in ganz überwiegendem Maße öffentliche Auftragnehmer in Betracht kommen. An erster Stelle ist hier die Reichsbahn zu nennen. Sollte man die Ideen der Reichsregierung durchführen, so müßten diese Mittel durch Verwendung von Aufträgen an das freie Tiefbaugesetz...

Dem Tiefbaugesetz wird unverbindlich für das nächste Jahr eine stärkere Heranziehung in Aussicht gestellt, zugunsten der stärkeren Beschäftigung des Eisenbahnerpersonals in diesem Jahre.

Reichsregierung und Öffentlichkeit müssen zu diesen unhaltbaren Zuständen Stellung nehmen. Die Regierung kann es nicht dulden, daß ihre bei Aufstellung und Zuzugbringung des Wirtschaftsprogramms maßgebenden Absichten bei der Durchführung durch andere Stellen durchkreuzt werden.

Aus Sächsischen Gerichtssälen.

Freispruch im Chemnitzer Schloßschloß-Prozess.

Chemnitz. Am Abend des 16. Juli d. J. kam es am Schloßschloß zwischen einem Trupp kommunistischer „Aster Sportler“ und einem Trupp Nationalsozialisten zu einem Zusammenstoß, wobei auch geschossen wurde.

Der Raubüberfall in der Höhe Straße zu Dresden.

Dresden. Größte Aufregung löste ein vor zwei Jahren in der Höhe Straße 18 im Büro von Dr. Dieck verübter Raubüberfall aus, der erst jetzt seine Aufklärung fand und dessen Täter vor dem Landgericht standen.

Der vorgeführte Schokoladenguß.

Dresden. Der Leiter einer Konsumvereinsverkaufsstelle in Radeberg, Friedrich, hatte wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz einen Strafbefehl über 100 Mark erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt.

2. Ziehung 1. Klasse 202. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung am 22. November 1932.

(Ohne Gewähr.) Wie Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

Table with lottery results. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sections for 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th, 21st, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 30th, 31st, 32nd, 33rd, 34th, 35th, 36th, 37th, 38th, 39th, 40th, 41st, 42nd, 43rd, 44th, 45th, 46th, 47th, 48th, 49th, 50th, 51st, 52nd, 53rd, 54th, 55th, 56th, 57th, 58th, 59th, 60th, 61st, 62nd, 63rd, 64th, 65th, 66th, 67th, 68th, 69th, 70th, 71st, 72nd, 73rd, 74th, 75th, 76th, 77th, 78th, 79th, 80th, 81st, 82nd, 83rd, 84th, 85th, 86th, 87th, 88th, 89th, 90th, 91st, 92nd, 93rd, 94th, 95th, 96th, 97th, 98th, 99th, 100th.

Bermischtes

„Schaffner, lieber Schaffner, was haben Sie getan!“ Eine vergnügliche Geschichte von einer ungewöhnlichen Bahnfahrt wird aus Bayern erzählt: Da verkehrt zwischen Eggmühl und Langquaid ein Zug, der die Strecke, die er zu durchfahren hat, normalerweise in 22 Minuten „schafft“.

Chicago macht sich selbständig. Chicago ist in Amerika auf vielen Gebieten voran, und andere Großstädte in U.S.A. schauen voll Neid und Bewunderung auf die Chicagoer, obwohl durchaus nicht alles musterhaft und vorbildlich ist, was diese Überpankees zustandebringen.

Bücherschau.

Das Meisterwerk Gogolers: Die Martinsklaus erscheint jetzt auch in einer würdigen Ausgabe im Volkverband der Bücherfreunde. Mit dem Namen dieses kleinen Deutschen bestbekanntes Dichters verbindet sich die Erinnerung an Werke, die infolge ihrer Naturverbundenheit und ihrer menschlichen Charakterisierungslust von jeder neuen Generation mit besonderem Interesse aufgenommen werden.

Cecily Sidgwick: Köcher, ein halbes Dutzend. Autorisierte Uebersetzung von A. Altheim. Roman. 224 Seiten. In Halblein gebunden RM. 3.00. Volkverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 2. Die berühmte englische Humoristin erteilt in diesem weiteren Roman einer tapferen und besorgten Mutter das Wort, die ihre Töchter gern verheiratet will, aber nichts dazu tut, weil sie nichts von Ehesittung versteht.

Geschäftliches.

„Ehret eure deutschen Meister.“ Dieses bekannte Wort findet eine ebenso treffende Auslegung in der Rahmung: Achet deutsche Erzeugnisse. In dieser Notzeit sollte es eigentlich nicht nötig sein, daran zu erinnern.

Zur Gläubigerliste verweisen nach heute beendigt Ziehung an größeren Gewinnern: 1 zu 50000, 2 zu 5000, 3 zu 3000, 4 zu 2000, 5 zu 1000 u. v. a. m.

immer Einlös... könne bruch... in be... Migt... G ü n... der l... lerne... begrü... Dorja... Sebre... die ff... esse a... auf... te... que... ver... am... ten... die G... Refle... Gegen... der a... lien v... unter... die f... serlan... wird... ein v... Zeit... broch... gesog... über... werbd... art a... ganz... B. d... Pfler... eigen... sich... sind... von... werbd... daß... Bort... Betr... ein, i... gefas... ten S... warn... im A... des i... bebun... täffig... jedoc... aben... grüß... Eren... tung... tenba... nern... gen... Süß... über... weite... war... Sch... Me... mabe... nicht... lo b... Rind... ist ei... raten... Opren... 30. D... Der... nää... berg... Dem r... Toten... zahl... für u... gel a... inter... mers... erfen... Müß... wart... heute... mitei... Ruben... legen... sein... Müß... verla... 24. r... ringe... Bei... gefab...

immerhin ein ganz einträgliches Geschäft. Gutsheine, für deren Einlösung der Verein für Handel und Gewerbe garantiert, können bei der Firma Martin Reichelt am Markt zum aufgedruckten Preise — also fünfzig Gutsheine für 50 Pfennig — in beliebiger Anzahl entnommen werden.

Der Gewerbeverein hat gestern Abend im „Löwen“ seinen Mitgliedern einen hochinteressanten Vortrag von Lehrer Joh. Günther-Freital: „Am Ameisenstaate“. Leider hatten wieder sehr wenig von der Gelegenheit Gebrauch gemacht. Tischlermeister Heeger bedauerte das, als er die Erschienenen begrüßte. Dem Gedächtnis wurden auf sein Ansuchen wie im Vorjahre 10 Mark für die Winterhilfe bewilligt. Dann nahm Lehrer Günther das Wort, um, wie er sagte, den Hörern die kleinen Tierchen so nahe zu bringen, daß sie mehr Interesse als bisher an ihnen finden möchten und sie mit mehr Liebe auf Waldspaziergängen usw. betrachteten. Das Bestreben dürfte ihm auch reiflos gelungen sein. Es ging zunächst kreuz und quer durch die Welt, um die Eigenarten und Besonderheiten verschiedener Ameisen kennen zu lernen. Da ging's nach Nordamerika zu den Ernteamaisen. Ihr Name verrät schon, sie ernähren und zwar allerlei Samenkörner und geben da weit auf die Suche. Da, sie fassen auch selbst Körner in der Nähe ihres Nestes aus, wenn nicht genug Vorräte in der Nähe sind. Das Gegenstück von ihr ist die Viebesameise, die mitten im Bau der großen Ameisen und von deren Vorräten lebt. In Brasilien wohnt die Blattschneiderameise, der sogenannte Pilzzüchter unter den Ameisen. Sie lebt nämlich ausschließlich von Pilzen, die sie in ihrem Nest auf Haufen von zusammengetragenen und zerkaulten Blattstücken züchtet. Bei Gründung neuer Nester wird von dem zum Hochzeitsflug ausschweifenden Weibchen ein Pilzballen in einer besonderen Schlundtasche aus dem alten Nest mitgenommen, in der neuangelegten Brutkammer erbrochen und als Ausgangsmaterial für die Pilzgärten herangezogen. Eine gefährliche Art ist die Jagdameise in Afrika. Vor ihrem Zuge müssen selbst menschliche Behausungen geräumt werden. Waren die bisher genannten Ameisen alle der Knotenart angehörend, so finden sich auch bei der Schuppenameise ganz merkwürdige und wunderbare Verhältnisse. So werden z. B. die Gall-Läuse der Ulmen von den Ameisen geradezu in Pflege genommen, indem sie dieselben ihrer Flügel berauben und an Würseln setzen und dort gewissermaßen mästen. Sehr eigenartig sind auch die Gespinnstnester der Weberameisen, die sich auf Eolon vorfinden. Eine ganz wunderbare Einrichtung sind die Honigtrogameisen, die in einem Gewölbe hängen und von den Arbeitstieren so mit zuderhaltigen Stoffen angefüllt werden, die man ihnen bei Nahrungsmittelangel wieder nimmt, daß sie wirklich wie Honigtöpfe wirken. Ausführlich ging der Vortragende dann auf die Ameise selbst, ihr Geschlechtsleben, Betreuung der Nachkommen und das Leben im Ameisenstaate ein, das den Menschen wirklich ein Vorbild sein kann. — Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte man den hochinteressanten Ausführungen. Den Dank dafür brachte der Vorsitzende in warmen Worten zum Ausdruck. Die nächste Versammlung soll im Januar stattfinden.

Keine Denkmalsgebühren mehr. Nach einer Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts ist künftig die Erhebung einer Gebühr für Denkmäler auf den Friedhöfen unzulässig. Die Gebührenordnungen der Kirchengemeinden müssen entsprechend geändert werden. Bereits bezahlte Gebühren können jedoch nicht zurückgefordert werden.

Allendorf-Hörsdorf. Obstbauverein. Am Sonnabend fand eine Versammlung des Obstbauvereins im Allendorfer Gasthof statt. Der Vorsitzende Wolf eröffnete sie mit begrüßenden Worten. Er gab nach Vertiefung der Niederschrift einen kurzen Bericht über die Versammlung des Wilsdruffer Vereins, in der Landwirtschaftsrat Schomerus über die Vereinarbeitung des Apfelschnittes sprach und selbst solchen herstellte. Gartenbauinspektor Hänichen aus Meißen erzählte von der Dresdener Obstausstellung und sprach sodann über gegenwärtige Krankheiten, Abfall und Schädlingsbekämpfung. Die Kontingente der Subfrüchte werden vom Ausland und den Fruchtgroßhändlern bekämpft. Durch zu frühe Anknüpfung ist der Markt jetzt schon überschwemmt. Die Zufuhr an europäischer Äpfeln setzt sich weiter stark fort. Ueberschußgebiete gibt es mehr als gedacht war. Die Preise werden daher eher fallen als steigen. Zur Schädlingsbekämpfung gehört jetzt das Abtragen der Bäume. Am besten dazu eignet sich eine Stabbürste, nicht aber ein Messer. Man will dadurch nur die Schlupfwinkel der Obstmode, Gespinnstmotte, Blattlaus, des Apfelblütenstechers vernichten. Man lege dabei um den Stamm alte Säde und fängt so die Rindenteile auf. Kaltsilberanstrich sorgt nur für glatte Rinde. Findet man unter den Leimringen Krossspanner Eier, so ist ein Anstrich mit 20prozentigem Obstbaumlarzolineum zu raten. Gegen Blattlaus hilft im zeitigen Frühjahr eine gleiche 20prozentige Spritzung, gegen Verloben eine Kupferkalkarsen-Spritzung vor der Blüte. Nistkästen für Meisen, die wenigstens 30 Meter voneinander entfernt sein müssen, hänge man auf. Die Vögel helfen in ungeahnter Weise Schädlige vernichten. Der Vorsitzende dankte dem Redner. Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung im Januar in Taubenheim abzuhalten.

Kaufstadt. Der Männergesangsverein „Eintracht“ Scharfenberg hatte zu einem Befangs- und Theaterabend eingeladen. Im vollbesetzten Saale des Gasthofes zu Kaufstadt konnte am Totensonntag der Vorsitzende, Herr Fiebiger, eine große Anzahl Gäste begrüßen. Die gebotenen Männerchöre waren teils für unsere Ortsverhältnisse etwas zu schwierig; auch der Mangel an frischen Tenorsstimmen machte sich bemerkbar. Im Hauptinteresse des Programms stand das Theaterstück „Glodentürmers Tochterlein“, ein Eingpiel von H. Hoff. Man muß anerkennen, daß sich alle Spieler großen Fleißes und stichtlicher Mühe hingegeben hatten. Das Stück paßt gut in die Gegenwart, obwohl es die Freiheitszeit von 1813 behandelt. Wie heute, so ringen zwei Welten innerhalb des deutschen Volkes miteinander: der jugendliche Tatmensch gegen den „spießrischen Ruhehändler“. Der Sieg der Freiheitsbewegung der Reaktion gegenüber war endlich errungen, schließlich auch gegen Napoleon. Der „Sänger vom Rhein“ kam wieder zu seinem Erlöse zurück. — Das Spiel ist reich an guten Stimmungen; die Musik ist ansprechend. Der am Schluß einsehende Beifall war verdient.

Vereinskalender.

Turnverein. D. T. 26. November Turner- und Spielerversammlung.

Verein junger Landwirte. 29. November Versammlung.

Verein ehem. landw. Schillerinnen. 29. Nov. Kurzus.

Wetterbericht.

Vorhergabe der Sächsischen Landeswetterworte für den 24. November: Fortbestand der unbeständigen Witterung. Geringe Niederschläge. Temperaturen weiter langsam ansteigend. Bei vorübergehendem Nebel Aufklaren, nur geringe Frostgefahr.

Ein Besuch im Stahlhelmlager Meißen.

Nachdem die Ortsgruppe Meißen des Stahlhelms, die mit einer Kolonne von rund 30 jungen Erwerbslosen aller Richtungen durch dankenswerthes Entgegenkommen der Stadt Meißen bei Arbeiten an der Rossener Straße eingesetzt worden ist, zunächst einige Tage der inneren Einrichtung und des Trubels, den so eine Lagereinrichtung für Jeden, der sich damit befaßt, mit sich bringt, hatte vorübergehen lassen; hat sie in der letzten Woche die Pforten geöffnet und hatte zu einer erstmaligen Besichtigung die Vertreter der Stadtverwaltung und der Presse gebeten. Es wurde zunächst die Arbeit an der Baustelle vorgeführt, wo die Gäste Gelegenheit hatten, den frischfröhlichen Geist und die Arbeitsfreudigkeit der einheitlich in schmutzigen, praktischen Grau gekleideten jungen Leute kennenzulernen, die nun schon länger täglich mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen früh und mittags die Stadt in militärischer Ordnung durchziehen.

Von der Baustelle ging es zum Lager selbst, das in der früheren Jugendherberge auf dem Ratsberg aufgeschlagen ist. Am Eingang grüßt die Stahlhelmsfabrik, die morgens und abends durch eine kurze Flaggenparade geholt und eingebolt wird. In der Veranda vorm Hause, wo die Morgenwäsche bei jedem Wetter stattfindet, hängen in bester Ordnung die Waschkübeln und die Fußbadebecken. Im Erdgeschoß liegt die Küche, die zwar klein ist, aber in der der „Piepenloch“ alten Holzes immer noch genügend Platz hat, sein Spektel zu schwingen. Biergrauen mit Rauchfleisch gab es an diesem Tage zum Mittag. Es sieht einladend aus und schmeckt vorzüglich, wie ja überhaupt die Kost den jungen Leuten sowohl an Abwechslung als an Reichhaltigkeit sicher das Nefische bietet von dem, was die meisten von ihnen von zu Hause gewöhnt sind. Das ist ja der Sinn des Arbeitsdienstes: Die Jugend herausziehen aus den zersorgten Geschlechtern, aus dem Elend des Stempels, sie in die Gemeinsamkeit der Kameradschaft, in die gemeinsame Arbeit bringen und vor das gemeinsame große Ziel stellen: „Wir dienen Deutschland!“ — wie es den Gästen beim Betreten des Wohn- und Schlafrumes in großen eindrucksvollen Buchstaben entgegenleuchtet, davon Zeugnis gebend, wie die jungen „Kameraden der Arbeit“, die das große Schild selbst in der Freizeit gefertigt haben, ihre Arbeit aufgefacht wissen wollen, stolz darauf, daß sie nun endlich nach langer Erwerbslosigkeit Boden unter den Füßen in der geselligen Kameradschaftlichkeit gefunden haben. Der große schöne lichte Aufenthaltsraum der Herberge ist durch Schränke in verschiedene Abteilungen abgeteilt, Speisesaal, Schlafräume und Geschäftszimmer. Blumen auf dem Tisch geben davon Zeugnis, daß auch die beiden Frauenbünde des Stahlhelms sich des Heimes mit annehmen. Der Ortsgruppenführer und der Lagerführer Meißen gaben kurz Erklärungen über die Arbeit selbst, über das, was den jungen Leuten als Ausrüstung jeder erhält für etwa 21.— M. neue Arbeitskleidung leihweise gestellt und Beförderung gewährt wird, wie der Tag beim Sport, Arbeit und Unterricht vergeht, wie die straffe, vorbildliche Lagerordnung gehandhabt wird usw. Auch ein Gästebuch ist angelegt, in das sich Herr Oberbürgermeister Dr. Busch als Erster einzutragen gebeten wurde, der den Gesamtindruck dahin zusammenfaßte, daß die hochgespannten Erwartungen, mit denen die Vertreter des Rates gekommen seien, noch bedeutend übertroffen worden seien, so daß er einerseits nur die Leistung und gleichermäßen die jungen Arbeitsfreiwillingen beglückwünschen könne, zu diesem ihm überaus gelungenen Erscheinenden Besuch der Lösung einer sicher nicht leichten Aufgabe. Hochbefriedigt von dem Gesehenen schieden die Gäste, denen nun täglich andere Gäste, Vertreter der Frauenbünde und höheren Schulen, sowie der Stahlhelmlandesführung und des Reichsbundes für Arbeitsdienst gefolgt sind.

Sachlen und Nachbarchaft

Zwei Bayern, die 40 Einbrüche verübten.

Leisnig. Der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, zwei Bayern, die seit einigen Jahren in Leisnig wohnen, und die nicht weniger als 40 Einbrüche verübt haben, das Handwerk zu legen. Sie wurden dem Amtsgericht Leisnig zugeführt. Die beiden haben eine Zeit lang ihren gesamten Lebensunterhalt nur durch Einbrüche bestritten und dabei nicht schlecht gelebt. Von Wein und Sekt bis zu den schönsten Früchten zum Nachtisch beizogen sie sich alles für ihre Speiseforte auf dem Wege des Diebstahls. Einer der Täter, der anscheinend schon etwas verbottend war, erklärte nach seiner Festnahme, daß er den „Trak“ im Gefängnis nicht essen könne. Allerdings hat er sich trotz Hungerstreik nach einigen Tagen an die Gefängnisloft gewöhnt. 40 Einbruchsdiebstähle sind den beiden einwandfrei nachgewiesen, doch besteht die begründete Annahme, daß sie darüber hinaus noch weitere Diebstähle in Leisnig und Umgebung verübt haben. Die Erörterungen darüber sind noch nicht abgeschlossen.

Glashütte. Spitzenleistungen an Präzisionsarbeit. Bei der in diesem Jahre von der Deutschen Seewarte in Hamburg veranstalteten Prüfung von Präzisionsstahnschrauben erhielt nach fünfmonatiger Prüfungszeit die Deutsche Uhrmacherschule in Glashütte für vier hochwertige Exemplare in der Sonderklasse den 1. und 2. Preis und in der 2. Klasse den 1. und 3. Preis zugesprochen. Diese äußerst günstigen Ergebnisse geben Zeugnis von dem hohen Stand der Schule, trotz Wirtschaftskampf und Weltkrise.

Sohland (Dree). Wohnhausbrand. Vermutlich infolge Brandstiftung entstand in der Nacht in dem Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Winkler im Ortsteil Wiese ein Feuer, das das Gebäude völlig einäscherte. Außer dem Hausgerät sind eine Kuh und ein Korb und mehrere Stücken Kleinvieh den Flammen zum Opfer gefallen.

Bad Lauska. Rette Fräulein! Hier wurden zwei Fürsorgezöglinge festgenommen, die bei einem Gutsbesitzer in Alleinbauern beschäftigt waren und diesem 110 Mark gestohlen hatten.

Annaberg. In ein Grab gestürzt. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich hier bei einer Beerdigung ab. Als der Sarg in die Gruft gesetzt war, trat aus der Trauergefolgenschaft eine ältere Dame, die einen Numengruß spenden wollte, zu dicht an den Rand des Grabes und stürzte in die Gruft. Mittels einer Leiter wurde die Abgestürzte wieder herausgebracht.

Waldenburg. Opfer spinaler Kinderlähmung. An den Folgen einer spinalen Kinderlähmung starb hier die 19jährige Tochter eines Tierarztes.

Blauen. Unfall beim Segelfliegen. Beim Segelfliegen am Adliger Hang ist der Fluglehrer Stahl aus Blauen bei der Landung aus dem Flugzeug geschleudert worden. Das Flugzeug ging in Trümmer. Erwin Stahl wurde mit einer Beinverletzung nach dem Krankenhaus gebracht.

Blauen. Im Finstern verunglückt. Der zwölf Jahre alte Sohn der Witwe Ober von Thossen hatte auf dem Bahnhof Zeitungen abgeholt und wollte diese nach Thossen bringen. Untertweg verlor das Licht seiner Fahrradlaterne. Er fuhr in ein unbelichtetes Geschäft und wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Mühlstorf i. B. Greis verunglückt. Der 78 Jahre alte Landwirt Knub aus Langenbach ist auf der Straße von Oberböhmendorf von einem Auto angefahren und so schwer verletzt worden, daß er in dem Krankenhaus einem Schädelbruch erlegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Borna (Bezirk Leipzig). Tödlicher Motorradunfall. Ein Motorradfahrer streifte in Reichersdorf einen Handwagen, wurde ein Stück fortgeschleift und erlitt dabei schwere Verletzungen. Im Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

Aus dem Landtage.

Für Erhaltung der Wagner- u. Moras-Unternehmungen.

Die Landtagsfraktion der Reichspartei des deutschen Mittelstandes hat eine Anfrage eingereicht, in der es unter anderem heißt: Die für die gesamte Oberlausitz in wirtschaftlicher Beziehung bedeutenden Textilindustriewerke der Wagner u. Moras, Aktiengesellschaft, St. Jitta, mit Fabrikunternehmungen in den Gemeinden Ebersbach, Eibau, Schirgiswalde, Reichenau, Ost- und Obersdorf, die bisher etwa 5500 Arbeitnehmer beschäftigten, befinden sich nach stattgefundenem gerichtlichem Vergleich in Liquidation. Sicherem Vernehmen nach ist mit der dauernden Stilllegung und wahrscheinlichen Ausschaltung eines Teils der produktivsten Werke zu rechnen, während das Schicksal der übrigen Unternehmungen noch vollkommen im Ungewissen liegt. Ein Teil der Maschinenanlagen sowie sonstigen Einrichtungsgegenstände, ist bereits aus den Werken abtransportiert worden. Bei der Bedeutung dieser Werke für die sächsische Oberlausitz bemächtigt sich der Öffentlichkeit eine immer größer werdende Unruhe und Erregung. Wir fragen die sächsische Regierung, ob sie bereit ist, durch geeignete Maßnahmen beabsichtigte Stilllegungen zu verhindern, und was sie bereits getan hat, um die Werke der Oberlausitz als Wirtschaftsunternehmungen zu erhalten.

Neue Mitglieder in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften hat in ihrer diesjährigen Wintersitzung in der Leipziger Universität die Professoren Geheimrat Dr. Zenel (Freiburg, Br.), Dr. Margolin (Orford) und Berthel C. Klopffer (Kairo) zu korrespondierenden Mitgliedern, und Professor Alt (Leipzig) zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt. Ferner wurden verschiedene Prämien aus den von der Akademie verwalteten Stiftungen vergeben, und zwar an: Dr. Hubert Cremer (Köln), Dr. Grösch (Gießen), Professor Dr. Bursamy (Kloster), Professor Dr. Flehner (Köln), Professor Dr. Weinhandl (Kiel), Professor Dr. Benzl (München) und Professor Hippus, Dr. Hentschel, Dr. Eigenfeld, Dr. Mildner und Dr. Denneberg, sämtlich aus Leipzig.

Motorrad fährt in SA-Kolonne.

Bier erheblich verletzt.

Bei Marxneukirchen fuhr auf Wohlhansener Auer der Bauunternehmer Paul Fischer aus Etzsch in eine amarschierende Kolonne von Angehörigen der NSDAP, mit seinem Motorrad hinein. Drei von ihnen wurden ziemlich schwer verletzt, auch Fischer trug erhebliche Verletzungen davon.

Analitätsfahrt eines Kraftwagens.

Ein Fernverkehrskraftwagen aus Elfeld im Vogtland geriet in Merseburg auf der Halleischen Straße in Brand. Das Feuer konnte mit Sand gelöscht werden. Bei der Weiterfahrt verunglückte der Wagen abermals durch Verschleusen einer Achse, und der Kraftwagen blieb liegen. Diese Gelegenheit machten sich in der Nacht Diebe zunutze und verübten die Ladung. Als der Wagen am nächsten Tag wieder in Gang gesetzt wurde, entstand ein Kerosinbrand, der bald den ganzen Wagen in Flammen setzte und ihn samt seiner Ladung, die aus Kaffee und Schokolade bestand, vernichtete. Der Schaden beträgt etwa 30 000 Mark.

Mehr Würde an Totensonntag und Bußtag!

Gegen den lauten „Sportbetrieb“ an ernsten Gedenktagen.

Der Evangelische Bund richtet folgenden Protest an die Öffentlichkeit: „Aus verschiedenen Städten Sachsens, voran der Hauptstadt Dresden, wird von großen Sportlämpfen berichtet, die ausgerechnet am Bußtag (und am Totensonntag) schon von vormittags 11 Uhr an stattgefunden haben. Ein Erlaß des Innenministeriums verbietet Tanzveranstaltungen und geräuschvolle Darbietungen, die der Würde des Tages abträglich seien. Darf man dann aber solche sportliche Großveranstaltungen stattfinden? Es ist seit Jahren immer energischer betont worden, daß auf „die Andersdenkenden“ Rücksicht genommen werden müßte. Diese sportlichen Wettkämpfe, die gewiß nicht geräuschlos vorübergehen, müssen die Empfindungen der ernstlichen Christen aufs schwerste verletzen. Der Evangelische Bund hält es für seine Pflicht, in Wahrung gerade auch der deutschen Interessen gegen diese Störung der Bußtagsweihe in aller Öffentlichkeit zu protestieren.“

Was die Deutsche Turnerschaft fertig bringt, die in den Tageszeitungen folgende Sätze veröffentlicht, sollten die anderen Verbände auch fertig bringen: „Über 1,5 Millionen Angehörige der Deutschen Turnerschaft gedenken am Totenfest ihrer verstorbenen und im Weltkrieg gefallenen Turnbrüder. Der gesamte Betrieb innerhalb der DT. vom Kreis bis herunter zum Verein ruht am Sonntag. Der Totensonntag ist seit Jahren zum Gedenktag der DT. geworden.“

Man verzichte also einmal für diese zwei Tage auf den üblichen „großen Betrieb“ auf den Fuß- und Handballplätzen!

Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer.

Neuwahl des Präsidenten.

Die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen hielt im Saale der früheren 1. Kammer im Landtagsgebäude in Dresden in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter ihre 15. Gesamtsitzung ab, die schon dadurch eine besondere Bedeutung hatte, als die Kammermitglieder über die Neubesetzung des seit längerer Zeit unbesetzten Postens des Präsidenten der Landwirtschaftskammer zu entscheiden hatten. Nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Vizepräsidenten Ekonomierat Richter (Leipzig) wurde sogleich zur Wahl des Präsidenten der Landwirtschaftskammer geschritten. Geheimrat Professor Dr. Halle (Leipzig) schlug Ekonomierat Richter für die Wahl des Präsidenten vor, während von den Nationalsozialisten der Rittergutsbesitzer **Bennewitz** vorgeschlagen wurde. In der geheim vorgenommenen Wahl wurde

Ekonomierat Richter mit 31 von 52 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Der Neugewählte erklärte in einer kurzen Ansprache, daß er in der Wahl eine ehrenvolle Auszeichnung erblicke. Er sei sich der schweren Aufgabe und der großen Verantwortung voll bewußt, die er mit diesem Amte übernehme. Der neugewählte Präsident richtete an die sächsische Regierung die Bitte, der sächsischen Landwirtschaft wie bisher ein treuer Helfer und Förderer zu sein, und gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß in nicht zu ferner Zeit dem deutschen Bauernstande das Lebensrecht werde, auf das er Anspruch habe.

Bei der Wahl des 1. Vizepräsidenten wurde Rittergutsbesitzer **Grenlich** (Streußen) für dieses Amt mit 30 gegen 22 Stimmen gewählt. Zweiter Vizepräsident wurde mit 28 Stimmen Gutsbesitzer **Rörner** (Wilsdorf), Ratf. Bei dessen Wahl wurden 24 weiße Zettel abgegeben. Das Amt des dritten Vizepräsidenten bezieht **Knitmann Döring**. Anschließend beantragte Geheimrat Professor Dr. Halle einen vierten Vizepräsidenten, wie in der abgelaufenen Kammerperiode zu wählen. Der Antrag verfiel der Ablehnung. Die Versammlung hatte sich dann mit dem

Haushaltplan der Landwirtschaftskammer

für 1932 zu befassen. Im Frühjahr hatte die Kammer über den Haushaltsplan noch nicht endgültig beschließen können, da damals die Höhe der Staatsbeiträge noch nicht feststand. Die staatlichen Mittel, die im Jahre 1931 noch rund eine Million betragen hatten, von denen aber nur 803 000 Mark ausgezahlt worden waren, hatten auf 673 000 Mark herabgesetzt werden müssen. Der Gesamthaushaltsplan schließt mit 2 433 926 Mark in Einnahmen und Ausgaben ab, was einer 20prozentigen Senkung gegen 1931 entspricht. Nach kurzer Aussprache wurde der Haushaltsplan einstimmig angenommen. Anschließend erbatte Rittergutsbesitzer **Diebe** (Rodersdorf) im Auf-

trage des Landwirtschaftlichen Ausschusses einen Bericht über die etwaige Anwendung des § 38 des Reichsmilchgesetzes, der

die Möglichkeit eines zwingenden Zusammenschlusses der Milchzeuger

vorseht. Der Berichterstatter erklärte, daß der Landwirtschaftliche Ausschuss nach wie vor an der Auffassung festhalte, daß ein zwingender Zusammenschluß sich nicht empfehle. Wenn einzelne Teile der sächsischen Landwirtschaft für einen Zusammenschluß seien, so solle ihnen das unverwehrt bleiben. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag des Kammerdirektors Hofrat Dr. Schöne angenommen, der als Meinung der Landwirtschaftskammer feststellte, daß im jetzigen Augenblick von einer Anwendung des § 38 abgesehen werden soll, weiter ein Antrag des Rittergutsbesitzers **Diebe**, wonach nach Auffassung der Landwirtschaftskammer Zusammenschlüsse nach einzelnen Verbrauchergebieten oder regionalen Wirtschaftsgebieten nur dann vorgenommen werden sollen, wenn die vom Zusammenschluß betroffenen Wirtschaftskreise es wünschen und ein ausreichender Preis gewährleistet wird.

Zum Schluß berichtete Hofrat Dr. Schöne über einige aktuelle agrarwirtschaftliche Fragen, so über die Möglichkeit einer Planwirtschaft bei der Getreideverwertung, über den Schluß der Veredelungswirtschaft, für die erneut die Kontingentierung der Einfuhr verlangt wurde, und über die Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes bei der Ausführung von Meliorationen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 22. November.

Dresden. Bei kleinen Umsätzen überwiegen leicht die Kaufanträge, die verschiedentlich zu Gewinnen bis zu 1 Prozent führten. Darüber hinaus gewonnenen **Frisch Schult** und **Chlinger** je 2, **Reichsbankanteile** 1,25 Prozent. Begehr waren ferner **Steadit**, **Industriewerte Plauen**, **Aieler Eiche** und **Schöfferhof**. Dagegen stelen **Leipziger Liebes** 3 und **Kulmbacher Hlizi** 2 Prozent. Auch **Somag** und **Schubert** u. **Salger** waren etwas leichter. Von festverzinslichen Wertpapieren Reichsanleihen bis zu 1,5 Prozent ausbessern. Auch Prozentige **Dresdner Schanweilungen** zogen etwas an. Dagegen ließ Prozentige **Dresdner Stadtanleihe** 1 Prozent nach. Grundrentenbriefe lagen etwas höher.

Amliche Berliner Notierungen vom 22. November.

Börsenbericht. Die Börse verhielt sich gegenüber den Besichtigungen, eine tragfähige Regierung zu bilden, weiter abwartend. Die Stimmung war unverändert freundlich, da auf verschiedenen Gebieten keine Kaufordere vorliegen. Am Rentenmarkt machte sich wieder einiges Anlagebedürfnis des Publikums bemerkbar. Tagesgeld war mit 4 bis 4 1/2 Prozent reichlich angeboten. Im Verlauf lagen Aktien- und Rentenmärkte freundlich.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,74—13,78; Doll. Gulden 169,18—169,52; Dant. 81,82—81,98; franz. Franc

16,47—16,51; Schweiz, 80,92—81,08; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,55—21,59; Schwed. Krone 73,18—73,32; Dan. 71,43—71,57; Norweg. 70,08—70,22; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,89—0,90; Spanien 34,40—34,46.

Produktenbörse. Bei mangelnder Unternehmungslust und mäßigem Angebot veränderten sich die Preise nur wenig. Anregungen jeglicher Art fehlten. Im Mehlgeschäft sind die Preise besser. Braugerste ist vernachlässigter. Futtermittel gehalten. Hafer eher schwächer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 11.	21. 11.	22. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	196-198	196-198	Weizell. f. Wn.	9,4-9,7
pommersch.	—	—	Roggen f. Wn.	8,6-9,0
Roggen, märk.	155-157	155-157	Raps	—
Braugerste	170-180	170-180	Reinfaat	—
Sommergerste	—	—	Viktoriaerbs.	21,0-26,0
Wintergerste	161-168	161-168	II Speiseerbs.	20,0-23,0
Hafer, märk.	126-131	127-132	Futtererbsen	14,0-16,0
pommersch.	—	—	Veluschken	—
westpreuß.	—	—	Aderbohnen	—
Weizenmehl	—	—	Widen	—
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	—
fr. Berl. Br.	—	—	Lupine, gelbe	—
inkl. Sack	24,2-27,1	24,2-27,1	Serrabelle	—
Roggenmehl	—	—	Leinfuchsen	10,1-10,2
per 100 kg	—	—	Erbsenfuchsen	10,8-11,1
fr. Berl. Br.	—	—	Trodensüßl.	8,9
inkl. Sack	20,0-22,2	20,0-22,2	Sonachstro.	10,3-11,0
			Kartoffelst.	—

Handelrechtliche Lieferungsgehalte. Weizen: Dezember 208,75—209,25, März 211, Mai 215; Roggen: Dezember 167,50, März 171,50—172, Mai 175,25—175,75; Hafer: Dezember 132,75 + Brief, März 135, Mai 139.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 115, 2. Qualität 105, abfallende Sorten 96 Markt je Zentner.

* Berliner Notierung für Rauhutter. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,80, dito Weizen, Hafer und Gerstenstroh (Quadratballen) je 0,45—0,60, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,60—0,80, dito Weizenstroh 0,45—0,60, Häcksel 1,30—1,45. Tendenz: Behauptet. Handelsübliches Heu (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern) 1,10—1,30, gutes Heu (besal., nicht über 10 Prozent Befehl) 1,30—1,50, Luzerne, los 2,15—2,45, Timothy, los 2,20—2,50, Kleebau, los 2,00—2,30. Tendenz: Ruhig. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Markt.

Berliner Magerviehmarkt. (Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshofe.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 204 Schweine und 467 Ferkel. Verkauf: Preise anfangs besser, zum Schluß abflauend. Es wurden gezüchtet im Großhandel für Fäulerschweine 4—5 Monate alt 22—28, Ferkel 3—4 Monate alt 15—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, 6—8 Wochen alt 11—12, bis 6 Wochen alt 9—11 Markt je Stück.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunko, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Källig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer (amtlich in Wilsdruff)

Amliche Verkündigungen

Die Bekanntmachung, betr. die Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 558 auf den Namen der Hotelbesitzerin **Habella** o. **Kreibitz** geb. **Fiedler** in Verrentschken (Lischkollowsee) eingetragenen Grundstücks (vgl. Wilsdruffer Tageblatt vom 12. November 1932) wird dahin verichtigt, daß der Name der Grundstückseigentümerin nicht **Kreibitz**, sondern **Kreibitz** ist. Za 12/32.

Wilsdruff, den 22. Nov. 1932. Das Amtsgericht.

Auf Blatt 155 des hiesigen Handelsregsters, die **Wilsdruffer Waffelfabrik**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Wilsdruff** betr., ist heute eingetragen worden, daß der § 11 des Gesellschaftsvertrages durch Beschluß der Gesellschafter vom 16. August 1932 laut Notariatsprotokolls von diesem Tage abgeändert worden ist.

Amtsgericht Wilsdruff, am 21. November 1932.

Herzlichen Dank

allen denen, welche uns an unserem Silberhochzeitstage durch schöne Geschenke, Karten- und Blumengrüße, durch Musik und Gesang geehrt haben.

Oskar Eger und Frau.

Grumbach, am 23. November 1932.

Voranzeige: 1. Dezember Abendessen!

Am Sonntag, den 27. November 1932, 7 Uhr abends

feiert der

Sächsische Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend

sein

69. Stiftungsfest

im Hotel „Weißer Adler“, bestehend aus einem

Konzert

ausgeführt von der Städt. Orchesterchule Wilsdruff,

nachdem Gall.

Die Kameraden und deren Angehörige werden zu dieser Feier ergeben eingeladen. Eintritt einschl. Steuer 50 Pfg.

Wilsdruff, am 23. Nov. 1932. Rose, Vorsitz.

Echte

Frankfurter Würstchen

frisch eingetroffen

Alfred Pietzsch

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen,

Frau Hedwig Böhme

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzogswalde, am 23. November 1932.

Pronis des Oluzn uniff
im Obnupflun-Lowd



ober-schlesische Wanderer
In bei wärmsten walden wohnen

Für die Advents- und Weihnachtszeit mache auf meine Ausstellung in **Adventskränzen und Leuchtern** ganz besonders aufmerksam. Dekorationsstanne vorzüglich. **Hugo Rake**, Blumengeschäft, Dresdner Straße.

Futtermittel

Blausiegel 1 Pfund nur 15 Pfg.

Taubenfutter 1 Pfund nur 16 Pfg.

Jähne Nachf., Torhaus, Dresdner Straße

PATENT

Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Kraeger, Dresden, Schloßstr. 2/Altmarkt. Seit 1901 behaltet u. empfiehlt Pat. u. Ausk. pers. od. brieflich.

VERWERTUNG

Bindegarn - Enden

zum Umarbeiten zu Seilerwaren werden von mir laufend angenommen.

Richard Schneider, Seilermeister.

Grund- u. Hausbesitzer-Verein

Sonnabend, den 26. Nov., abends 8 Uhr in der Lohhalle

Monatsversammlung

Antragsformulare für Feuerversicherungen können in der Versammlung entnommen werden.

Ski-Schuhe

nebst allem Zubehör sowie

Kinderschlitte

liefert in bester Güte und Preiswürdigkeit

Erhard Becker

Hühndorf.

Alle Reparaturen w. sachmännlich und billig ausgeführt.

In 8 Tagen

Nichtraucher

Aust. kostenlos! Sanitas

Depot Halle a. S. 182 D.

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Nord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel, Holzschuhe.

Textilwaren

Bettwäsche, Decken, Arbeitskleider, Schloßer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handteller, Uhren, Nachlade, Altentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer.

Weihen, Wernische Gasse Nr. 2.

Bevor die geehrten Hausfrauen ihren Bedarf in

Weihnachts-Backwaren

Rosinen, Mandeln, Zitronat Zucker, Weizenmehle sonstige Backartikel

usw. eindecken, bitte meine Preise einzusehen, Sie kaufen diese Waren bei mir wirklich vorteilhaft und billig

A. Pietzsch

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen!

Einen Posten Damen-Halbjahreverkauf billig

Jul. Aldrich, Bahnhofsstraße 123.

Als Weihnachtsgeschenk ein schönes Möbelstück!

Bestellung schon jetzt erbeten

Robert Geibler, Tischlermeister, Wilsdruff, Landbergweg 118

Fastenbretzeln

täglich frisch, empfiehlt

Bäckerei Limbach, Alfred Kunze.

Nürnberger Lebkuchen

frisch eingetroffen

Alfred Piehsch, Wilsdruff